

# Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3

(Waldenburger



Wochenblatt)

Fernsprecher 3

## Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postfachkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalfinanzielle Bank.

## Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- u. Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 16.80, monatlich 5.60 Mk. frei Haus. Postabonnement 18.00 Mk. Preis der 45 mm breiten Petitzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 1.00 Mk., von auswärts 1.50 Mk., Reklameteile 2.00 Mk., kleine Anzeigen 80 Pf.

# Die oberschlesische Frage vor dem Völkerbund.

## Stundung der deutschen Kriegsschuld?

In der englischen Presse finden sich jetzt in steigender Zahl Meldungen der verschiedensten Art, in denen in der verschiedensten Form auseinandergelegt wird, daß die internationale Finanzlage durch den niedrigen Kurs der deutschen Mark und noch mehr durch die deutschen Reparationszahlungen aus schwerer in Mitleidenschaft gezogen werde, und daß man daher in möglichst kurzer Frist an eine Revision der in Frage kommenden Artikel des Versailler Friedensvertrages gehen müsse. In Amerika fallen sehr vernehmliche Stimmen in diesen Chor ein, und selbst in Frankreich wird ein schwaches Echo vernehmlich. Besonders scheint man aber in der englischen Finanzwelt ernste Besorgnisse zu hegen, und von englischer Seite ist denn auch der Druck in der angegebenen Richtung bisher am stärksten geworden. Jetzt wird sogar in London erklärt, daß das nächstliegende Mittel eine Stundung der deutschen Reparationszahlungen sei, und, selbst wenn man all diese Anzeichen in keiner Weise überhört, wird man in Deutschland sagen dürfen, daß sie nicht unerfreulich sind. Allerdings rechnet niemand darauf, daß die schon so oft angelegte Valaiskonferenz nun etwa schon binnen kurzer Zeit abberufen werden würde, und was im besonderen die Bewegung in England anlangt, so ist nicht zu verkennen, daß sie nicht zuletzt einen spezifisch innenpolitischen Charakter trägt. Jenseits des Kanals ist in den vereinigten Königreichen die Arbeitslosigkeit in so erschreckendem Maße gestiegen, daß die Regierung sogar Unruhen befürchtet. Sie hat daher mit den in Frage kommenden kapitalkräftigen Kreisen Fühlung genommen und anscheinend auch Verständnis gefunden, denn ein von Wolff weitergegebenes Telegramm besagte, daß die Besprechungen mit Handel und Industrie günstig verlaufen seien und in ihrem Ergebnis Lloyd George in die Lage versetzt würden, die Politik des Reiches auf eine tragfähige Grundlage zu stellen. Jedenfalls sieht man also auch hier wieder, daß der englische Druck im Sinne einer Revision der finanziellen Friedensbestimmungen nicht etwa um unserer schönen Augen willen ausgeübt wird, und ganz genau das gleiche ist in Amerika der Fall. Auch dort ist die Arbeitslosigkeit größer und größer geworden, und es kommt noch hinzu, daß der amerikanische Ausfuhrhandel in Waren erstickt. Es kann damit auch solange nicht besser werden, wie Deutschland lausumkräftig ist, und so ergibt sich denn zum hunderttausendsten Male von neuem, daß die deutsche Reparationsleistung ein internationales Problem ist. Immerhin kann man heute aber schon soviel sagen, daß die bessere Erkenntnis tatsächlich an Boden gewinnt, und man muß im Hinblick gerade auch auf die augenblickliche innenpolitische Situation in Deutschland wiederum darauf hinweisen, daß das nicht festgelegt werden könnte, wenn die Reichspolitik in der Reparationsfrage andere Wege beschritten hätte. Deshalb muß es auch vorläufig dabei bleiben, daß wir mit Anspannung aller Kräfte die mit der Ultimatum-Unterschrift übernommenen Verpflichtungen zu erfüllen suchen und uns dabei mit der Hoffnung trösten, daß nunmehr der Tag wirklich allmählich in sichtbare Nähe rückt, wo man auch in Frankreich

unter dem Druck unwiderleglicher und peinlicher Beobachtungen zu der Einsicht gelangt, daß es nicht damit getan ist, gleich Clemenceau-Schlyod auf seinem Schein über das deutsche Pfund Fleisch zu bestehen.

## Die nächste Reparationszahlung durch Warenlieferung erledigt.

Paris, 4. Oktober. Das Garantiefomitee veröffentlicht folgende amtliche Note seiner gegenwärtig in Berlin weilenden Delegierten, durch die eine deutsche Note vom 1. Oktober berichtigt werden soll: In den ersten Besprechungen mit den Vertretern der deutschen Regierung hat das Garantiefomitee die Frage der Zahlungen geprüft, die Deutschland am 15. November zu machen haben wird. Es handelt sich bekanntlich um das erste Vierteljahr der veränderlichen Annuität, die nach dem Wert der Ausfuhr berechnet werden wird. Die deutsche Regierung hat dem Komitee ihre Einschätzungen und den Wert der deutschen Ausfuhr für das Vierteljahr, das mit dem 1. Mai 1921 begonnen hat, bekannt gegeben, nach denen die Zahlung vom 15. November berechnet werden soll. Das Komitee hat sich provisorisch mit den Ziffern einverstanden erklärt, die jedoch einer eingehenden Prüfung unterzogen und eventuell später berichtigt werden können. Wenn man die Warenlieferungen in Betracht zieht, die Deutschland seit dem 1. Mai 1921 gemacht hat, und diejenigen, die es noch bis Ende Oktober zu machen hat, sowie die Ergebnisse der deutschen Einfuhr in den verschiedenen alliierten Ländern, so scheint die am 15. November fällige Summe gedeckt, ohne daß es notwendig sein wird, eine Zahlung in Gold zu verlangen.

## Einigung im Völkerbundsrat über Oberschlesien.

Paris, 4. Oktober. (W.B.) Das „Journal des Debats“ erfährt aus Genf, der Völkerbundsrat sei zu einem völligen Einvernehmen über die oberschlesische Frage gelangt. Er habe seine Schlusfolgerungen redigiert. Zu regeln seien nur noch einige Einzelheiten. Das Gutachten des Rates werde, nachdem es höchstwahrscheinlich am Sonntagabend dem Vorsitzenden des Obersten Rates mitgeteilt sein werde, anschließend sofort veröffentlicht werden, aber von Seiten des Völkerbundsrates.

Berlin, 4. Oktober. Die Entscheidung der Viererkommission in der oberschlesischen Frage soll, wie der Berichterstatter der „W.B.“ aus Genf meldet, angeblich in allen wesentlichen Punkten bereits festgelegt sein und die Vornehmung der deutschen und polnischen Sachverständigen aus Oberschlesien soll nur noch den Zweck verfolgen, Einzelheiten der Grenzführung festzulegen. Die Entscheidung, wie sie die Viererkommission feststellt, soll, so sagt man, vom Rat ohne Aenderung angenommen werden, da dessen Mitglieder, die nicht in der Viererkommission sitzen, bereits auf dem Laufenden über alle Arbeiten der Kommission gehalten worden sind.

Was nun den sachlichen Inhalt der Entscheidung anlangt, so muß sich, wenn die hier umlaufenden Gerüchte nur ungefähr richtig sind, das deutsche Volk auf eine schwere Enttäuschung gefaßt machen. Die Grenzlinie wird trotz aller Sachverständigen-gutachten über die Möglichkeit einer Teilung des engeren Industriegebietes, mitten durch dieses Gebiet gelegt werden und zwar angeblich derart, daß heute nur noch das Schicksal Beuthens nicht ganz entschieden sein soll. Dagegen das Industriegebiet östlich und nördlich von Beuthen und selbstverständlich die Kreise Rybnit und Pleß sollen bereits den Polen zugeteilt worden sein.

Von den Sachverständigen der Viererkommission vernommenen Führern der Gewerkschaften und der oberschlesischen Industrie ist ein strenges

Stillschweigen auferlegt worden. Doch sind die Fragen der Sachverständigen, wie man hört, so gestellt worden, daß die vernommenen deutschen und polnischen Vertreter selbst daraus keinerlei Schlüsse ziehen können. Trotzdem Polen an den Sitzungen des Rates in Oberschlesien und natürlich erst recht an den Beratungen der Viererkommission keinerlei direkten Anteil hatte, ist es nicht zweifelhaft, daß Polen durch allerlei Hintertüren doch sehr erheblich gearbeitet hat, eine Möglichkeit, die Deutschland, das außerhalb des Völkerbundes steht, ganz versagt war. Dazu ist die deutsche Denkschrift viel zu spät hier eingetroffen, um noch irgend einen Einfluß ausüben zu können.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Spruch des Völkerbundsrates noch vor Ende dieser Woche gefaßt werden wird.

## Mordtat französischer Soldaten.

Hindenburg, 4. Oktober. Am Sonntag nachmittag wurde der deutsche Flüchtling Matuschel aus Baulsdorf beim Vorübergehen an der französischen Kaserne von französischen Soldaten angerempelt. Er stellte einen der Soldaten zur Rede, wurde von dem Soldaten daraufhin geschlagen und lief davon. Die Soldaten schossen hinter ihm her. Ein Schuß verwundete Matuschel am Kopfe; eine weitere Verwundung erlitt er durch eine Handgranate, die nach ihm geworfen wurde. Matuschel flüchtete in ein Haus am Scheideplatz, wurde von den ihn verfolgenden französischen Soldaten herausgeholt und mit Seitengewehren solange bearbeitet, bis er tot liegen blieb. In diesem Augenblick erschienen Apotheke, die bei dem Verwundeten die Leiche fortzuschaffen, von den französischen Soldaten verlagert wurden.

Die Leiche des Erschlagenen ist heute noch nicht gefunden. Einer Verwandten des Toten, die am Montag in der französischen Wache am Gemeindehaufe nach dem Verbleib der Leiche erkundigte, wurde von dem französischen Offizier die Auskunft darüber verweigert. Der Offizier erklärte ihr, sie solle sich schämen, einen solchen Verwandten zu haben.

Pleß, 4. Oktober. Heute früh gegen 5½ Uhr wurde das Kriegerdenkmal am Ring von Unbekannten in die Luft gesprengt. Der durch die Explosion angerichtete Sachschaden an den umliegenden Häusern ist erheblich.

## Ausschüsse des Reichstages.

Berlin, 4. Oktober. (W.B.) Nach der Mittagspause stellte Reichsjustizminister Dr. Schiffer im Ausschuss für auswärtige Angelegenheiten in längeren juristischen Ausführungen fest, daß sich das Wiesbadener Abkommen Ratenauf-Loucheur innerhalb des Rahmens des Friedensvertrages halte. Der Vertreter des Reichsfinanzministeriums berichtete ausführlich über die Anbringung einer Milliarde Goldmark nach dem Ultimatum. In der Diskussion sprachen die Abg. Bernheim, Dr. Spahn, Dr. Stresemann, Dr. Gelferich, Dr. Breitscheid und Dr. Gothein. Schließlich wurde das gesamte Gebiet der Verhandlungen für vertraulich erklärt. Am Schluß der Sitzung wurden die Verhältnisse im Memelgebiet zur Erörterung gebracht.

Vom Reichstagsausschuss für das Wohnungswesen wurden die Richtlinien zu dem verstärkten Wohnungsbauprogramm für die Jahre 1922/23 in den wesentlichsten Teilen angenommen. Abgelehnt wurde die Bestimmung, daß ein dem Reichswirtschaftsministerium anzugliederndes Reichskommissariat für Wohnungs- und Siedlungswesen begründet werden soll. Eine wesentliche Aenderung der Vorlage ist ferner darin eingetreten, daß nicht, wie in der Vorlage vorgesehen ist, neben der gemeinwirtschaftlichen Verwendung der Mittel zu 25 v. H. die privatwirtschaftliche Verwendbarkeit vor-



gegeben wird. Der Ausschuss nahm außerdem folgende Anträge an:

1. Ein Ausgleich zwischen Mieten in alten und neuen Wohnungen ist alsbald herbeizuführen.
2. Die Wohnungszugsteuer muß von Seiten der Gemeinden und gemeinnützigen Verbänden zur Förderung des Kleinwohnungsbaues verwendet werden.

Gemäß einem Antrag Ruhn (U. S.) wurde ferner beschlossen, daß ohne Einschränkung die von der Allgemeinheit aufgetragenen Baugewerkschaften, Stützungsvereine und Gemeinnützigen zuzuführen sind. Weiterhin wurden auf Antrag Behrend (Dnkl.) eine Reihe von Bestimmungen angenommen, die der Belebung der Bautätigkeit dienen sollte.

## Preussischer Landtag.

49. Sitzung, 4. Oktober.

Präsident Reinert eröffnet die Sitzung um 12.20 Uhr.

Die zweite Beratung des Haushalts der Handels- und Gewerbeverwaltung wird fortgesetzt. Damit wird die Beratung der landwirtschaftlichen Verwaltung verbunden.

Hg. Frau Ludwig (B. R. D.) tritt für den 6-Uhr-Badenschluß ein, wendet sich gegen die Ausbeutung der Arbeitskraft der Kinder und verlangt bessere Beobachtung der Arbeiter-Schutzbestimmungen. Der Staatskommissar an der Börse ist nur ein Deckbild für Spekulationen. Die großen Industriekonzerne sind nicht geeignet, das kleine und mittlere Handwerk zu schützen. Die Zugsteuer muß noch erheblich mehr ausgebaut werden. Für die Gewerkschaften verlangen wir unentgeltliche sachliche Ausbildung.

Hg. Christange (U. S.): Bei der Steuerpolitik müssen besonders die Interessen der Verbraucher berücksichtigt werden. Wie kam man in der jetzigen Zeit von einem Lohnabbau reden! Die Wiederanbahnung der wirtschaftlichen Beziehungen zum Ausland begünstigen wir. Dem Wucher und der Spekulation muß ein Ende gemacht werden.

Hg. Dr. Grund (Dem.): Vor einer übertriebenen Zentralisation ist zu warnen. Besonders wichtig sind heute die Ostfragen, Kanalschifffahrt und Fernsprechwesen sind nach Ostpreußen und Schlesien gut auszubauen. Im Ausland winken der deutschen Wirtschaft gewaltige Aufgaben. Im Messwesen darf Leipzig nicht einseitig bevorzugt werden. Besonders bedeutungsvoll ist die Schaffung eines Freihafens in Königsberg. Das Projekt der Verbesserung der Oberwasserstraßen muß endlich durchgeführt werden (sehr richtig bei den Demokraten). Der Wucher ist die Reaktion auf die Überwindung der Unmündigkeitsforderungen. Die Steuerprojekte sind unzureichend, um die Reparationsforderungen zu decken. Bei der so begrüßenswerten Hilfsaktion der Industrie kann es sich nur um eine augenblickliche Hilfe handeln. Besonders schlimme Folgen zeitigt die Spekulation auf dem Devisen- und dem Aktienmarkt. Eine einfache Schließung der Börse ist unmöglich. Das hat das Beispiel Frankreichs nach der Revolution gezeigt. Die einzige Möglichkeit der Schaffung von Goldwerten besteht in der Erzielung eines Überschusses der Exporte über die Einfuhr. Wir müssen möglichst Qualitätsware ausführen und die Ueberschussvermehrung mit Auslandswaren nach Aushebung der Zollgrenze verhindern. In das System der Ausfuhrkontrolle muß mehr Einseitigkeit hineinkommen. Wir wünschen dabei eine Konzentration der Verwaltung, um die Wettbewerbsfähigkeit mit ausländischen Firmen zu sichern. Auch wir verlangen

scharfes Vorgehen gegen Wucher- und Schieberhändler.

Die einzelnen Wirtschaftsprovinzen müssen zunächst in Anlehnung an die preussischen Provinzen geschaffen werden. Den 6-Uhr-Badenschluß lehnen wir ab. Die Ausgestaltung des gewerblichen Unterrichtswesens dient besonders der Herstellung von Qualitätsware. Nur gemeinsames Zusammenarbeiten aller Länder der Welt gewährleistet den Wiederanstieg des einzelnen Bundes.

Mit zur Erörterung werden gestellt ein Antrag Dr. Grund (Dem.) auf Ergründung von Maßnahmen gegen Wiederholung eines Massenunglücks wie in Oppau und ein Antrag der Deutschen Volkspartei auf Herstellung einer Zufahrtstrasse zum Obinger Hafen, sowie auf weiteren Ausbau des Hafens und oberländischen Kanals.

Hg. Holzner (Wirtschaftspartei): Wie mangelhaft die Kontrolle der Berliner Handwerkskammer ist, zeigt der Fall Rahrhardt. Das Elquendwesen in der Handwerkskammer muß beseitigt werden. Bei der Instandsetzung staatlicher Gebäude muß das Handwerk mehr als bisher berücksichtigt werden.

Hg. Mohrbacher (Bfse): Auch wir verlangen Beseitigung der Schäden im Lehrlingswesen. Anfragen und Eingaben des Handwerks werden zu wenig berücksichtigt.

Hg. Bräuner (Soz.): Die Widerständigkeit der kapitalistischen Wirtschaft zeigt sich auch darin, daß selbst die Siegerstaaten leiden. Das Unglück in Oppau zwingt zu Nachprüfungen der Schutzmaßnahmen. Dem Kampf um das goldene oder vielmehr

um das papierne Kalb

(Seiterkeit) muß ein Ende gemacht werden. Der Staatskommissar an der Börse muß bleiben. Er muß aber sein Aufsichtsrecht scharf gebrauchen. Wucher- und Schiebergeschäfte hat schon während des Krieges, also vor der Republik, begonnen. Was sagt Herr v. Osten zu den jetzigen Kartoffelpreisen, nachdem er unter der Zwangswirtschaft vom Zentnerpreis von 50,50 M. als einer Auswucherung des Marktes gesprochen hat? Experimente in der Sozial-

fizierung und Kommunitisierung lehnen auch wir ab. Im besetzten Gebiet müssen Erleichterungen eingeführt werden. Die Ringe, Kartelle und Trusts bedeuten gleichfalls eine Zwangswirtschaft. Wer da nicht mitläuft, wird zur Strecke gebracht. Zur Regelung von Angebot und Nachfrage ist der Benutzungszwang der Arbeitsnachweise unentbehrlich. Damit wird die Beratung abgebrochen. Am Mittwoch Weiterberatung, kleine Sitz.

## Totales und Kreisnachrichten.

\* Monatsbericht des öffentlichen chemischen Untersuchungsamtes der Stadt Waldenburg in Schlesien für die Kreise Waldenburg und Striegau. Im August 1921 gelangten 137 Gegenstände zur Untersuchung. Hierunter waren 100 bei der amtlichen Nahrungsmittelkontrolle in den Kreisen Waldenburg und Striegau entnommen, 7 von anderen Verwaltungen und 1 vom Gericht eingeliefert. 29 Untersuchungen wurden im Auftrage von Privaten ausgeführt. Die Art der untersuchten Gegenstände ergibt sich aus folgender Zusammenstellung. Es wurden untersucht: Trinitwasser 13, Milch 57, Butter 16, Margarine 4, Wurst 6, Hackfleisch 2, Mehl 14, Brot 2, Bienenhonig 1, Gewürz 2, Limonade 1, Strohwein 3, Weinbrand-Verschnitt 1, Essig 7 Proben. Außerdem wurden 8 technische und forensische Untersuchungen ausgeführt. Auf Grund der Untersuchungsergebnisse trat bei 14 Proben Beanstandung bzw. Verwarnung ein, und zwar aus folgenden Gründen: 2 Proben Milch wegen Wässerung, 5 Proben Milch wegen Entmischung, 3 Proben Butter wegen zu hohen Wassergehalts, 1 Prob. Weinbrand-Verschnitt wegen zu niedrigen Alkoholgehalts, 3 Proben Trinitwasser wegen Verunreinigung. Der Durchschnittsgehalt der in der Stadt Waldenburg entnommenen Vollmilchproben betrug 3,23 Prozent.

z. Dittersbach. Verschickenes. Der Voller- und Kriegerverein feierte am vergangenen Sonntag im Gasthof zum „Försterhause“ und Gasthof zum „Liedau“ sein diesjähriges Stiftungsfest, welches in allen Teilen als wohlgeordnet bezeichnet werden kann. Töchter von Kameraden führten einen schönen Reigen auf. Kamerad Koblisch erfreute durch turnerische Vorführungen. Das von zwei Radfahrern verankelte Kunstfahren trug viel zur Erheiterung bei. Zur Verlosung kamen in jedem Lokal vier wertvolle Gewinne. Zum Schluß gelangten noch zwei lebende Hähne zur Versteigerung. — Dieser Tage fand eine Alarmübung der Freiwilligen und Pflichtfeuerwehr statt. Als Brandobjekt war das Schachtgebäude der Meliorgrube ausersehen. Bei dieser Übung fand ein Zusammenarbeiten zwischen Freiwilliger Feuerwehr und Grubenfeuerwehr statt. Im Anschluß hieran führte die Bergwerksdirektion für beide Wehren einen Freitrunn. Um 8 Uhr fand die Vierteljahresversammlung statt. Nach Erledigung der letzten Verhandlungsschrift schritt man zur Wahl eines Vorstehers und wurde als solcher einstimmig Kamerad Kreisbrandmeister Bergmann gewählt. Als aktive Mitglieder neu aufgenommen wurden: W. Förster und Seidel II. Die Kameraden Mundry und Tüch erstatteten Bericht über den Verbandstag. Sodann erfolgte Festsetzung der Inkassofristen für das Winterhalbjahr. Einen ausführlichen Bericht über den Bezirksbrandmeisterstag in Reichenbach erstattete der zweite Brandmeister, Kamerad Mundry. Auf Anregung des 1. Brandmeisters wurde die Anschaffung einer Gedächtnisfahne für die gefallenen Kameraden beschlossen. Beschlossen wurde, im „Försterhause“ ein Winterbergnügen abzuhalten. — Die Zahl der Typhuskranken beträgt 605. Davon entfallen auf die Gemeinde Dittersbach 423, Ober Waldenburg 175, Gut Ober Waldenburg 7. Gestorben sind im ganzen 60 Personen. — Am vergangenen Sonntag nachmittag gegen 4 Uhr ereignete sich ein Brand. Drei Schulknaben hatten die Schornung hinter dem Hamanngut in Brand gesetzt. Hierdurch ist etwa ein Morgen des 12-jährigen Kleberbrennandes vernichtet worden. Der dem Steinkohlenbergwerk v. Kufnitz entstandene Schaden beläuft sich auf etwa 5000 Mark. Nur durch das schnelle Eingreifen der Freiwilligen Feuerwehr und Mannschaften der Meliorgrube war es möglich, einen großen Waldbrand zu verhindern.

z. Fellschammer. Lehrerswechsel. — Der ehrliche Finder. Vom 1. Oktober d. Js. ab ist die durch Pensionierung des Lehrers Lorenz an der evangel. Schule in Boder Fellschammer frei gewordene Lehrerstelle, die bisher Lehrer Geisler auftragsweise verwaltet, dem Lehrer Sindermann, einem Hülfslehrling aus dem Kreise Jarotschin, übertragen worden. — Am Sonntag vormittag verlor der zwölfjährige Sohn des Kaufmanns Scholz hierseits auf dem Wege nach Nieder Hermsdorf ein Mädchen mit 12 000 M. Geld, das er sich an seinem Fahrrad befestigt hatte. Der von Nieder Hermsdorf mit einem Kollmannschen herankommende Wirtschaftsbefehlsherr Hermann Kiffner aus Schreienborn, Kreis Danneberg, fand das Geld und lieferte es sofort der Polizei ab, so daß es dem Verlierer bald wieder zugestellt werden konnte.

z. Fellschammer. Sommer-Abturnen. Ein reges Leben herrschte am Sonntag vormittag auf dem Turnplatz des Turnvereins „Vorwärts“ (D. L.), der anlässlich des sogenannten Sommer-Abturnens ein Wetturnen veranstaltete, zu dem die Männer- und Jünglingsriege, sowie die Damenriege antraten. Die ersten beiden schloßen einen Ringkampf, die letztere einen Reumkampf aus. Bei dem Turnen, das ein zahlreiches Publikum angelockt hatte, traten recht erfreuliche Leistungen zutage. Am Abend fand im Saale des „Gerechtschaffens“ ein geselliges Vergnügen statt, das mit der Preisverteilung eröffnet wurde. Nach herzlicher Begrüßung der Festteil-

nehmer durch den Vereinsvorsitzenden, Buchbindermeister Risch, widmete Lehrer i. R. Kargel stiftungs-gemäß den gefallenen Turnbrüdern einen ehrenvollen Nachruf. Die Ehrentränge zum Gedächtnis der Gefallenen erhielten aus der Oberstufe der Männerriege Fritz Menzel mit 188 Punkten, und von den Damen Fräulein Martha Gante mit 114 Punkten. Weitere Preise errangen: Hermann Menzel, 164 P., Paul Winkler, 153 P., Fritz Kummer, 151 P., Helene Gebauer, 102 P., Helene Geisler, 80 P., und Elise Mary, 77 P. Aus dem Wettkampfe der Jünglingsriege gingen als Sieger hervor: Erwin Glaser, 118 P., und Bergmann, 117 P. Im Verlauf des Abends führte die vereinigte Männer- und Damenriege unter Leitung des Jugendturnwarts Fritz Menzel eine Gruppe Freiübungen sehr gewandt aus. Ein farbenprächtiger Herbstreigen der Damenriege, die unter Leitung der Lehrerin Fräulein Hirt einen recht erfreulichen Aufschwung genommen hat, und eine wohlgeordnete theatralische Aufführung boten eine angenehme Unterhaltung und Abwechslung. Der Fahnenfonds erfuhr eine ansehnliche Stärkung. Der Verein beabsichtigt, im Jahre 1922 mit seinem 25-jährigen Jubiläum die Reihe einer neuen Fahne zu verbinden, und gleichzeitig das Gedenkmünzchen des Waldenburger Gebirgssturmganges zu übernehmen.

# Weisstein. Ein schwerer Grubenunfall ereignete sich auf der Davidsgrube in Konradsthal. Es verunglückte daselbst zu Ende der Bergbauer Queller aus Liebersdorf, der Bergbauer Söhmel aus Kolonie Hochwald und der Bergpraktikant Krause aus Bad Salzbrunn. Ursache des Unfalls war ein Stredenbruch in der zweiten Abteilung.

z. Charlottenbrunn. In der letzten Sitzung der Gemeindevertretung gedachte der Gemeindevorsteher des verstorbenen Gemeindevorstehers, Handelsgerichtsrates Goldschmidt. Die Nachberechnung der Gemeindefälle für das Rechnungsjahr 1920 vermerkt an Einnahmen 619 338,39 M., die Ausgaben betrugen 539 698,34 M., mithin ein Bestand von 79 640,05 M. Die Ausarbeitung einer neuen Einkommensteuerverordnung wurde vorläufig vertagt. Für die Jungenfürsorge stellte Wilhelmsdorf wird für dieses Jahr eine Beihilfe von 300 M. bewilligt. In Vorschlag gebracht wurde die Anstellung einer Hilfsorgeschwester für den hiesigen Bezirk, doch soll vorher mit den Nachbarorten Fühlung genommen werden. Zu dem Verkauf von Land im Südend an zwei Ortsbewohner gab die Gemeinde ihre Zustimmung.

## Bunte Chronik.

Der frühere König von Württemberg.

Der frühere König von Württemberg ist am 2. Oktober im Alter von 73 Jahren gestorben. Prinz Karl Paul Heinrich Friedrich von Württemberg folgte am 6. November 1891 als König Wilhelm II. seinem kinderlos verstorbenen Onkel Karl I. in der Regierung. Er war am 25. Februar 1848 in Stuttgart geboren als Sohn des am 9. Mai 1870 gestorbenen Prinzen Friedrich und der Prinzessin Katharina, der Tochter König Wilhelms I. von Württemberg. Prinz Friedrich machte den Krieg von 1866 im württembergischen Hauptquartier mit und nahm, wie König Ludwig III. von Bayern bei Helmstadt, persönlich teil an dem Gefecht an der Zäuber. Im Frühjahr 1870 trat er auf Wunsch des Königs von Preußen in Berlin in preussische Militärdienste (Garde-Gusaren-Regiment) über und machte den deutsch-französischen Krieg im preussischen Hauptquartier mit. Während des Krieges wurde er 1916 zum preussischen Generalleutnant ernannt. Unter der Regierung Wilhelms II. wurden eine Reihe von einschneidenden Entscheidungen vollendet. Wir nennen hier nur den Postmarientertrag (Einführung der Reichs-Eisenbahnen), die Verfassungsreform, das Volksschulgesetz, das die Errichtung von Simultanschulen vorseh und die Einsetzung eines evangelischen Oberschulrates als Oberschulbehörde bestimmt, während der katholische Kirchenrat zugleich als katholischer Oberschulrat wirkt. Wilhelm II., der schon früher meist auf seinem Schloß in Friedrichshafen am Bodensee lebte, zog sich nach der Revolution zu dauerndem Aufenthalt dorthin zurück, den er nur gelegentlich mit seinem Jagdschloß Bohenhausen verließ. Er nahm den Titel Herzog von Württemberg an.

Wie Gumpert und Richard Wagner kennen lernte und wie sich freundschaftliche Beziehungen zwischen dem Meister und ihm entwickelten, hat der Künstler selbst einmal ausführlich erzählt. Er war im Winter 1879/80 mit einem Stipendium zu seiner weiteren Ausbildung nach Italien gekommen. Als er in Neapel in der Villa Angri nach Richard Wagner fragte, erhielt er den Bescheid: „Der gnädige Herr ist für niemand zu sprechen.“ Darauf schickte er seine Karte auf der er hinzufügte: „Mitglied des Ordens vom Graf.“ Kaum war er wenige Schritte fortgegangen, als ihm ein Diener eilig nachkam: „Der gnädige Herr läßt Sie bitten.“ Bald stand er nun in einem halb verdimften Gemach, in dessen Dämmerlicht so schreibt Gumpert selbst, „zwei große ernste Augen auf mich ruhten.“ Wagner empfing den jungen Musiker mit der Frage: „Was machen Sie denn hier in Neapel, Sie Grafen?“ gab ihm Aufschluß für seine weitere Reise und lud ihn ein, bei seiner Rückkehr ihn wieder zu besuchen, um „etwas ganz Neues“ kennen zu lernen. Am 67. Geburtstag Wagners sollte zum ersten Male die Liebesmahlzeit aus dem Parfial aufgeführt werden, und auch Gumpert war hierzu eingeladen. Stubinski und der Waldenburger Bildhauer hatten die Leitung übernommen. In einem großen Kreise saß Wagner, der sich auf einem Pult die Sitze des Parfial, aus der er sang und dirigierte. „Mit seiner nicht großen,



# Waldenburger Zeitung

Nr. 233

Mittwoch den 5. Oktober 1921

Beiblatt

## Der 5. Schlesische Sanitätskolonnenfest

wurde vom 1. bis 3. Oktober in Hirschberg abgehalten. Die Beteiligung war außerordentlich stark, besonders aus Oberschlesien. In der Hauptversammlung begrüßte der Vorsitzende des Verbandes, Generaloberarzt Dr. Jaehn-Breslau, die erschienenen. Der Verband zählte im Jahre 1913 4308 Mitglieder und ist jetzt auf 6150 gestiegen. Präsident Wansse, der Vorsitzende des schlesischen Provinzialvereins vom Roten Kreuz, glaubte in seiner Ansprache gewiß sein zu dürfen, daß die Sanitätskolonnen auch bei ihren nunmehrigen Friedensaufgaben mit demselben Eifer und derselben Hilfsbereitschaft ihre Tätigkeit ausüben werden, wie bisher. Er wünschte den Kolonnen weiteres Gedeihen und teilte dann mit, daß das Zentralkomitee ein Erinnerungszeichen für langjährige Tätigkeit im Roten Kreuz gestiftet habe. Einer großen Zahl Mitglieder überreichte er dann die Diplome zum Erinnerungszeichen für sechsjährige Tätigkeit. Dr. Eger vom Zentralkomitee des Roten Kreuzes erklärte in bezug auf die Dienstkleidung, die von einem Teile der Presse bekämpft wird, daß die Sanitätskolonnen auf diese nicht verzichten könnten. Er überreichte dann einer großen Anzahl Mitglieder die Erinnerungszeichen für 25- und 40jährige Tätigkeit, und teilte mit, daß jüngere Anträge auf Verleihung des schlesischen Adlers vom Zentralkomitee Folge gegeben worden sei. Die Versammlung beschloß dann den Beitritt zum neugegründeten Reichsverband der Sanitätskolonnen vom Roten Kreuz und eine Erhöhung des Beitrages von 30 Pfg. auf 2 Mk. pro Kopf und Jahr. Es wurden dann 62 Vertreter zum Reichsverband gewählt. Ferner wurde nach einem Referat von Dr. Seidel der Beitritt zur Sterbekasse des Reichsverbandes empfohlen. Der 6. Kolonnenfest soll in Oberschlesien abgehalten werden. Der Ort wird noch bestimmt werden. Oberleutnant Kuhlhauer machte Mitteilung, daß das Zentralkomitee vom Roten Kreuz beabsichtigt, die Kaiser Friedrich-Waude in Steinheissen als Erholungsheim für die Mitglieder der Sanitätskolonnen und deren Angehörige zu erwerben, falls Zustimmung unter den Mitgliedern dafür vorhanden ist. Das Heim soll mit 50 Betten ausgestattet werden, der tägliche Pensionspreis soll 25 Mk. betragen. Es wurde dem Vorstände überlassen, mit dem Zentralkomitee hierüber zu verhandeln. In der sich anschließenden öffentlichen Versammlung begrüßte der Vorsitzende die Ehrengäste. Das Willkommen der Stadt Hirschberg entbot Bürgermeister Dr. Trape. Oberpräsident Zimmer-Breslau, der auch in seiner Eigenschaft als Territorialbevollmächtigter erschienen war, überbrachte die Grüße des Generalinspektors für den von Hirschberg und wies dann in seiner Ansprache darauf hin, welche schönen ehrenamtlichen Beruf sich die Sanitätskolonnen erwählt haben und hob besonders die Tätigkeit der Kolonnen in Oberschlesien hervor. Schirmer-Oppeln schilderte die schweren Stunden, die das Rote Kreuz während des polnischen Aufstandes durchgemacht. Regierungsrat v. Stutterheim-Breslau hielt einen Vortrag über die Neuorganisation und das künftige Arbeitsfeld des Roten Kreuzes, während Kron Sanitätsrat Dr. Speier-Kattowitz über die Tätigkeit des Roten Kreuzes während des Polenaufstandes sprach und dabei erschütternde Leidensbilder aus der Zeit des Aufstandes entrollte.

Am Sonntag früh marschierten die Kolonnen in einer Stärke von 1700 Mann nach dem großen Exerzierplatz, wo ein Tragenzerzieren der Kolonnen des

Hirschberger Kreises stattfand, an das eine Uebung bei einem fingierten Unfall in der Maschinenbauabteilung Starke u. Hoffmann sich anschloß. Ein gemeinsames Mittagessen im Freien, feierlichemäßig hergerichtet, folgte, bei dem Ansprachen gehalten und ein Glückwunschtelegramm an Hindenburg zu seinem 74. Geburtstag abgesandt wurde. Am Nachmittag war Gartenfest auf dem Felsenkeller, sowie festliche Veranstaltungen in Krummhübel und Schreiberhau.

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 5. Oktober 1921.

\* **Schulfreie Festtage.** Der preussische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung hat folgendes verfügt: Wenn evangelische Schulen von Schülern katholischen Bekenntnisses besucht werden, so sind die von der katholischen Kirche gebotenen Festtage für diese Schüler als schulfrei anzusehen, ohne daß es eines besonderen Antrages der Eltern bedarf. Es ist daher auch nicht zulässig, das Fehlen an diesen Tagen in den Schulzeugnissen als Schulveräumnis zu vermerken. Das gleiche gilt sinngemäß für evangelische Schüler in katholischen Bekenntnisschulen, sowie für jüdische Schüler in christlichen Schulen.

\* **Preuss. Klassen-Lotterie.** Die Inhaber von Loosen haben die Erneuerung der Lose zur 5. Klasse bis spätestens Sonnabend den 8. Oktober zu bewirken.

\* **Zuchtprüfung.** Die am 2. Oktober von dem deutschen Schäferhundverein Ortsgruppe Waldenburg abgehaltene Zuchtprüfung kann als gelungen angesehen werden. Begünstigt vom schönsten Wetter, gingen Führer und Hund schon am frühen Morgen an ihre Arbeit. Durch die überaus große Trockenheit wurde die Spurenarbeit etwas erschwert. Wenn auch einige Hunde ihren Aufgaben noch nicht ganz gewachsen waren, so lag dies daran, daß noch einige recht junge Tiere zur Prüfung gebracht wurden. An den ersten Platz kam „Voss“, Besitzer Deitlich (Waldenburg), Führer Bohl (Waldenburg), an zweiter Stelle „Van v. Bärengrund“, Besitzer und Führer Landjäger Liffert (Neubain), an dritter Stelle „Burga vom tiefen Grunde“, Besitzer und Führer Polizei-Ober-Wachmeister Hilbig (Dittersbach), an vierter Stelle „Balko v. Bruckgarten“, Besitzer Halupka, Führer Polizeiwachmeister Hille (Weißstein), an fünfter Stelle „Herc v. der Weistritz“, Besitzer und Führer Weyhe (Sorgau), an sechster Stelle „Koll“, Führer und Besitzer Krebs (Waldenburg), an siebenter Stelle „Amiel v. Lichtenau“, Führer und Besitzer Neubauer (Dittersbach), und an achter Stelle „Beowulf v. tiefen Grunde“, Besitzer und Führer Wachsmann (Dittersbach).

\* **Betreten der Züge mit Bahnsteigarten.** Die Bahnsteigarten berechnen, worauf die Eisenbahndirektion neuerdings hinweist, grundsätzlich nur zum Betreten der Bahnsteige, nicht aber zum Betreten der Züge. Ausnahmsweise darf jedoch nur mit Bahnsteigarten versehenen Personen, die kranke und andere hilfsbedürftige Personen begleiten, das Betreten der Züge unter der Voraussetzung gestattet werden, daß sie nach Unterbringung der Reisenden u. des Gepäcks die Züge sofort wieder verlassen. Ein Vorgehen in den Zügen ist ihnen nicht gestattet. Tun sie es dennoch, so haben sie nach der Eisenbahn-Verkehrsordnung ein erhöhtes Fahrgeld von 20 Mark zu entrichten. Zum Beladen von Plätzen sind die Inhaber von Bahnsteigarten nicht befugt. Hierzu sind nur die

Reisenden, die im Besitz von Fahrkarten sind, berechtigt.

\* **Die Sammelstätigkeit für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene.** Immer wieder läßt sich die Beobachtung machen, daß sich Persönlichkeiten an das Publikum wenden, um in den verschiedensten Formen seine Gütigkeit zugunsten der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen des letzten Krieges in Anspruch zu nehmen. Die Bevölkerung, die oft über die tatsächlichen Verhältnisse und den Wert der Sammlungsveranstaltungen wenig unterrichtet ist, wendet dabei unter Umständen ihre Gaben Stellen zu, bei denen es zum mindesten zweifelhaft erscheint, ob sie den Interessen der Kriegsbeschädigten zugute kommen. Es wird daher darauf hingewiesen, daß durch die Reichsverordnung vom 8. Februar 1919 eine amtliche soziale Fürsorge für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene eingerichtet ist, deren Organe die amtlichen Hauptfürsorgestellen und Fürsorgestellen sind, die in Preußen den Provinzen bzw. den Stadt- und Landkreisen angegliedert wurden. In die Beiräte dieser Hauptfürsorgestellen bzw. Fürsorgestellen sind Vertreter der Organisationen der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen berufen, soweit sie nach der Bedeutung ihrer Organisation für den Bereich der Stellen hierfür in Frage kommen. Die vorgesehene Mitwirkung dieser Beiräte bei der Verwendung der für die soziale Fürsorge zur Verfügung stehenden öffentlichen und Spendenmittel bietet die Gewähr, daß sowohl den örtlichen als auch den allgemeinen Interessen der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen Rechnung getragen wird. Auch der beim Reichsarbeitsministerium gebildete Reichsausschuß der Kriegsbeschädigten- und Hinterbliebenenfürsorge hat sich in einer Sitzung am 3. März ausdrücklich gegen die immer wieder auftauchenden Veruche gewandt, durch die die Öffentlichkeit einseitig von Stellen um Spenden oder sonstige Leistungen für Zwecke der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen angegangen wird, die nicht hierzu im Interesse der Allgemeinheit der Kriegsoffer ermächtigt erscheinen. So in der Öffentlichkeit der Wunsch besteht, Spenden für Zwecke der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen zu gewähren, mögen sie den amtlichen Fürsorgestellen übermittelt werden, die ihrerseits bereit sind, die Spenden einer zweckmäßigen Verwendung zuzuführen.

\* **Stadttheater.** Ein durchschlagender Erfolg war der Neueinstudierung der Operette „Der Zuhbar“ beschieden. Am Donnerstag findet eine Wiederholung des „Zuhbar“ statt. Auf die 4. Aufführung der Operettenneuheit „Die Postmeisterin“ am Freitag sei besonders hingewiesen. Für Montag wird der Schwank „Die Sache mit Lola“, welcher im vorigen Jahr die größte Heiterkeit erregte, neu einstudiert. Für die Operettenneuheit „Der Wert von Dingsda“ von Ed. Kinnede finden bereits Ensemble- und Stüchproben statt. Die Hauptrollen in der Schwankneuheit „Die doppelte Axtel“ spielen Marga Ludwig und Dir. M. Pötter.

## Öffentliche Gemeindevertreterversammlung in Dittersbach.

\* **Dittersbach.** Die für den 28. September 1921 einberufene, vom Schöffen Dinter geleitete Gemeindevertreterversammlung hatte sich mit dem Rest der unerledigten Tagesordnung der Sitzung vom 19. 9. zu beschäftigen. Die Versammlung nimmt zu Kenntnis von den Beschlüssen der Gemeinnützigen Bausgesellschaft vom 14. September, und beschließt den

## Ein moderner Apostel.

Über die sozialistische Bewegung in Japan und ihren Führer, den heiligen Kagawa, wird aus Tokio berichtet:

Die interessanteste Erscheinung des Sozialismus in Japan ist eine halbreligiöse Bewegung, die besonders im Norden des Landes viele Millionen Anhänger zählen soll und deren besondere Ziele in ein geheimnisvolles Dunkel gehüllt sind. Die einen wollen in ihr mehr eine religiöse Sekte, die anderen eine japanische Verzerrung des russischen Bolschewismus sehen. Die japanische Regierung macht verzweifelte Anstrengungen, um Licht in das Dunkel zu bringen. Man sagt ihr nach, daß sie viele hundert Spitzel unterhalte, um die Geheimnisse der Sekte auszulundschaften, was ihr aber bis jetzt immer noch nicht gelungen wäre. Der Führer dieser Bewegung ist ein zum Christentum übergetretener Japaner Kagawa, der einer begüterten Familie aus dem Westen des Landes entstammt. Zum ersten Mal machte er von sich reden, als 1919 der erste Streit auf den Werften in Kobe ausbrach. Kagawa übernahm die Streitleitung. Er stand im Ruf, Freund der Armen zu sein und Beziehungen zum untersten Volk zu unterhalten. In den schmucklosen und verfallenen Stadthäusern predigt er das Evangelium. Man sagte ihm nach, er hätte eigenhändig umherziehende Vagabunden herbeigeholt, die obdachlos gestorben wären, und junge Mädchen der Prostitution entzogen, er pflege seine eigene Nahrung an die Armen zu verschütten und sein Lager mit dem ersten besten Vagabunden zu teilen. So kam er bald in den Geruch eines Heiligen. Man begann sich leidenschaftlich für diesen Mann zu interessieren, der feierlichen Schrittes und mit verglühtem Auge an der Spitze der Streikenden durch die Straßen von Kobe zog. Man erfuhr, daß Kagawa in den Vereinigten Staaten Theologie studiert hatte und ein fruchtbarer, eindringlicher Schriftsteller war. Alle Zeitungen besaßen sich plötzlich mit seinen Büchern, die bisher ohne Leser geblieben waren: „Der Prophet Jeremia“, „Psychologie der Armen“, „Geistiges Leben und soziale Bewegung“, „Anbetung der Arbeiter“, „Teilung der Tränen“ (Gebetsbuch). Und so geschah es auch, daß Kagawa, um diese plötzlich erwachte Neugierde zu befriedigen, in Romanform eine Art Autobiographie schrieb, deren erster, im Dezember vorigen Jahres erschienener Teil bereits fünftägig Auflagen zählte. Man ist jedoch nicht nur auf die persönlichen Abenteurer des Apostels begierig, man verlangt auch geistige Nahrung, so hat er kürzlich die „Grundlagen einer idealistischen Nationalökonomie“ veröffentlicht, die seine sozialistischen und philosophischen Anschauungen in das rechte Licht stellen.

Kagawa ist vor allem ein Christ. Das stempelt ihn aber keineswegs in seinem Land zu einem Fremdgeläubigen. Der Christismus hat sich heute an japanische Verhältnisse so gut angepaßt wie früher der Buddhismus. Und wenn alle großen Neuerer in Japan zum christlichen Glauben übergetreten sind, so sind sie doch zu tief Japaner geblieben, und das ist das Wesentliche. Kagawa kennt nichts Höheres als die christlichen Tugenden, und man könnte glauben, daß erst der Christismus sein Herz den Armen geöffnet hat. Er selbst gesteht, daß er gerade deshalb erst Christ und Sozialist — das ist für ihn ein und dasselbe — geworden, weil er bereits eine innere Eingezogenheit zu den Armen in sich besitzen fühlte,

weil er schon früher in ihrem Kreise eine heitere Zufriedenheit empfand, und weil jede Verührung mit ihnen ihn von neuem in seiner Opferwilligkeit und Bereitschaft bestärkte. Dieser Mystizismus ist nichts Fremdes unter dem Himmel Afriens. Aus ihm ergibt sich auch, daß Kagawa mehr Christ als Sozialist ist. Er hat die Armut immer als ein soziales Faktum betrachtet, das auch mit dem besten Willen nicht aus der Welt zu schaffen ist. In seinen Schriften und Reden bekämpft er auf das eindringlichste die Idee des Klassenkampfes. Ihm zufolge soll an die Stelle des Klassenkampfes friedliche Zusammenarbeit treten. Dieser Gedanke entspricht ganz außerordentlich den herkömmlichen japanischen Vorstellungen. Kagawa lehnt die Gewalt, als ein Mittel in der Hand des sozialen Reformators, mit aller Entschiedenheit ab. Sein Vorbild ist die christliche Milde, seine Gebote entnimmt er dem christlichen Evangelium. Aber aus dem ewigen und dauernden Charakter der Armut ergibt sich für Kagawa keineswegs die Notwendigkeit passiven Erleidens, Kagawa will kein mißlicher Dulder sein. Er ruft im Gegenteil die Armen fortwährend auf zu Demonstrationen und Protesten und wird nicht müde, die mannigfachen Formen der sozialen Ungerechtigkeit in seinen Reden und Schriften zu geißeln. Man darf heute Kagawa als den eigentlichen Führer der japanischen Arbeiterbewegung betrachten. Diese Bewegung hat bereits sehr große Fortschritte gemacht, so daß die japanischen Sozialisten heute bereits ihre Vertretung im Parlament haben, wo die sozialistischen Abgeordneten genau so Opposition treiben wie ihre Kollegen in den europäischen Parlamenten.



Beitritt zum Zweigvereins Schießen für Deutsche Jugendherbergen. Eine Anzahl Armenpflegesachen werden nach den Vorschlägen des Wohlfahrtsamtes genehmigt. Die mit den Saalhabern getroffene Vereinbarung wegen anderweitiger Erhebung von Luftbarkeitssteuer bis zum Inkrafttreten der neuen Ordnung nach dem Muster des Reiches findet Zustimmung. Einen breiten Raum nahmen die Verhandlungen über den Antrag der Stadt Waldenburg betreffend Bildung eines Zweckverbandes für das höhere, mittlere und gewerbliche Schulwesen ein. Die Gemeindevertretung steht dem Antrag der Bildung eines Zweckverbandes sympathisch gegenüber, auf keinen Fall aber wird sie sich in der vorgeschlagenen Form auf ewige Zeiten binden lassen. An dem Satzungsentwurf wurde insbesondere bemängelt, daß er 1. keine Vorschriften darüber enthält, ob und inwieweit die Errichtung von Aufbauschulen und höheren Schulen überhaupt den Verbandsgemeinden überlassen bleiben soll, 2. den in Frage kommenden Verbandsgemeinden (Waldenburg, und gegebenenfalls Ober Salzbrunn, Gottesberg und Wüstegiersdorf etc.) nicht die Bedingung auferlegt, die in den Zweckverband einzubringenden Schulgrundstücke einschließlich der dazu gehörigen Inventarien in gutem Zustande zu übergeben, 3. über die anderweitige Benutzung der Häuser dem Zweckverbande gehörigen Grundstücke nicht genügende Klarheit enthält, 4. eine Bestimmung über den etwaigen Austritt einzelner Verbandsgemeinden aus dem Zweckverbande gänzlich außer acht läßt. Diese und noch verschiedene andere Umstände sollen in den in Zukunft stattfindenden Verhandlungen mit den Beteiligten genügend erörtert werden. Nach Erledigung verschiedener kleinerer Vorlagen wird die Sitzung geschlossen.

**1. Nieder Hermannsdorf.** Der hiesige Turnverein (D. L.) veranstaltete auf der Spielwiese am vorigen Sonntag, begünstigt vom herrlichsten Wetter, ein Schauturnen. Die guten Leistungen der Aktiven, Jünglinge, Frauen und Schüler, bezeugten, daß der Verein ernstlich um eine Durchbildung des gesamten Körpers im Geiste Jahn's bemüht ist. Nach Beendigung der gemeinsam ausgeführten Freiübungen ermunterte der 1. Vorsitzende die Turnerschule zu weiterer reger Arbeit und gab die Sieger des verfloffenen Sommers bekannt. Die Sieger in den Wettkämpfen auf dem Kolbeberge wurden mit den ihnen überwiesenen Eichenlaubkränzen geschmückt. Hieran schlossen sich bis zum Eintritt der Dunkelheit noch verschiedene Ballspiele. Am Abend fand im Saale des Gasthofes zur „Friedenshoffnung“ ein äußerst stark besuchter Familienabend statt. Musikalische Darbietungen, Dialekt- und humoristische Vorträge, sowie Vorführungen fanden stürmischen Beifall.

**2. Weiskirchen.** Aus dem Vereinsleben. Der hiesige Turnverein (D. L.) veranstaltete, von schönstem Wetter begünstigt, als Abschluß der Sommerarbeit ein Vereinsturnen, zu dem sich eine größere Anzahl von Eltern und Freunden eingefunden hatte. Dasselbe begann mit einem Wettlauf über 75 Meter, dem sich die Übungen an den Geräten anschlossen. In dem 9-Wettkampf der Schüler beteiligten sich 16 Mann. Als Sieger gingen hervor: Hans Hermann Bellner 1. Preis, Kurt Heilig 2. Preis, Gerh. Unger 3. Preis, Heinrich Weiskirch 4. Preis, Rudolf Schmidt 5. Preis, Karl Seeliger 6. Preis, Oskar Schreiber 7. Preis, Bruno Wlaschke 8. Preis und Bernhard Zensche 9. Preis. Zum 9-Wettkampf der Jugendturner traten 11 Jünglinge an, Sieger wurden Erich Thiem 1. Preis, Martin Weller 2. Preis, Ernst Geisler 3. Preis, Paul Ermlach 4. Preis und Rudolf Härtel 5. Preis. Im 6-Kampf der Jugendturnerinnen wurden ausgezeichnet mit dem 1. Preis Gertrud Barthel und Annediese Dyk, 2. Preis Erila Heilig, 3. Preis Mara Dittmann, 4. Preis Emmy Hebel. Von den Schülerturnerinnen errangen Erna Meimann, Gertrud Herzog, Hildegard Kirsch und Martha Ulrich. Im „Steinernen Kreuz“ erfolgte durch den Vorsitzenden, Rektor Menzel die Siegesverleihung. — In der gutbesuchten Versammlung des katholischen Gesellenvereins wurden vier aktive

und ein inaktives Mitglied aufgenommen. Der Präses sprach über die Vollmission und Zeitfragen. — In der Versammlung des katholischen Arbeitervereins, die von dem derzeitigen Vorsitzenden Bergbauer Loder geleitet wurde, wurden interne Vereinssangelegenheiten erörtert. Am nächsten Sonntag bezieht der Verein im „Deutschen Hause“ sein Stiftungsfest. Der Leiter richtete einen lebhaften Appell an die Mitglieder zu zahlreicher Beteiligung bei den Verhandlungen. Das Andenken zweier verstorbenen Mitglieder wurde geehrt.

**ep. Charlottenbrunn.** Ein verwegener Straßenraub wurde am hellen Tage in Hausdorf an der Kolporteurin Schmidt aus Wüstegiersdorf verübt. Frau Sch. ging nach Wüstegiersdorf zu, als in der Nähe der oberen Bahnbrücke ein Begelagerer aus dem Gebüsch sprang und von ihr die Herausgabe der mitgeführten Gelder verlangte. Er packte die Frau am Hals, wirgte sie und entriß ihr einen Betrag von 14.000 Mk., mit dem er im Walde verschwand. Trotzdem bald darauf seine Verfolgung aufgenommen wurde, blieb diese erfolglos. Auch auf dem Wege zwischen Blumenau und Wüstegiersdorf, im sogenannten Silberwald, sind in den letzten Tagen mehrfach Ueberfälle auf Frauen vorgekommen; ohne daß es gelingen konnte, des Missetäters habhaft zu werden.

## Aus der Provinz.

**Neumarkt.** Gegen den Lebensmittelsucher. Der Landrat des Kreises Neumarkt erläßt folgenden Aufruf: „In letzter Zeit häufen sich die Beschwerden, daß von einzelnen Erzeugern und Gewerbetreibenden für die notwendigen Lebensmittel, wie Fleisch, Brot, Mehl, Kartoffeln, Milch und Butter übermäßige Preise gefordert werden. Wenn zweifellos auch anerkannt werden muß, daß die Steigerung aller Betriebskosten und die Verteuerung der gesamten Lebenshaltung erhöhte Preise notwendig machen, die einen angemessenen Verdienst in sich schließen, so ist es jedoch auf das schärfste zu verurteilen, wenn unter Ausnutzung der durch die Aufhebung der Zwangswirtschaft gebotenen Möglichkeiten Preise gefordert werden, die die Grenzen der Angemessenheit überschreiten und eine wirtschaftlich ebenso ungerechtfertigte wie moralisch zu verurteilende Ausbeutung der notleidenden Verbraucher darstellen. Wer so handelt, zeigt, daß ihm das heute mehr als je in jedem Beruf erforderliche Gefühl sozialer Verantwortlichkeit abgeht. Ich bin nicht gewillt, das Treiben dieser Schlingel der Volksgemeinschaft zu dulden. In erster Linie richte ich daher an alle, die es angeht, die nachdrückliche Aufforderung, die von ihnen geforderten Preise aller lebensnotwendigen Bedarfsgegenstände unverzüglich auf ein angemessenes Maß herabzusetzen. Gegen diejenigen, die dieser Aufforderung nachzukommen unterlassen, werde ich unumwunden auf Grund der Bekanntmachung zur Fernhaltung unzuverlässiger Personen vom Handel vom 23. September 1915 und der Verordnung gegen Preistreiber vom 8. Mai 1918 vorgehen. Auch behalte ich mir vor, derartige Betriebe in erster Linie zu kommunalisieren, sobald die vorliegenden Entwürfe Gesetzeskraft erlangt haben werden.“

**ep. Reichenbach.** Die Verhandlungen in der Textil-Industrie. In der großen tariflichen Lohnbewegung im Reichenbacher Textilbezirk haben die Arbeitgeber, nachdem es bereits zu einer Massenkündigung für viele tausend Weber gekommen war, einen vollen Erfolg erzielt. Die Verhandlungen wurden direkt mit den Stuhlmeistern geführt, die den Anlaß zu der Bewegung gegeben haben, da sie ihrerseits geschlossen ihre Kündigungen eingereicht hatten, um bessere Entlohnungen zu erreichen. Da die Arbeitgeber aber daraufhin allen Webern in dem betroffenen Bezirk kündigten, weil ohne Stuhlmeister die Betriebe nicht weitergeführt werden konnten, entwickelte sich jene unheilvolle Krise, in welcher das Vorgehen der Stuhlmeister selbst aus den Arbeiterkreisen heraus nicht gutgeheißen wurde. Bei den

zwischen den Vertretern des Arbeitgeberverbandes und den Stuhlmeistern geführten Unterhandlungen wurde die Einigung auf der vom Arbeitgeberverband vorgeschlagenen Basis erzielt. Die Stuhlmeister zogen ihre Kündigungen zurück und es ist daraufhin auch die Massenkündigung der Weber rückgängig gemacht worden. Damit ist die Gefahr einer riesenhaften Stilllegung der Webereien im Reichenbacher Industriebezirk, die heute eingetret hätte, endgültig beseitigt.

**N. Neurode.** Fahnenweihe. Einen schönen Verlauf nahm das 12. Stiftungsfest des hiesigen kathol. Jugendvereins, verbunden mit der Fahnenweihe. Schon Sonnabend hatten sich eine große Anzahl Festteilnehmer von auswärts eingefunden zur Begrüßung in den „Vier Löwen“. Sonntag ging's in festlichem Zuge zur Pfarrkirche. Vor dem feierlichen Hochamt vollzog Stadtpfarrer Wache die Weihe der neuen Fahne. Nach dem Gottesdienste bewegte sich der Festzug unter Vorantritt der Neuroder und Schlegeler Jungkapellen und kostümierten Reiter durch unser Städtchen. Gegen vierzig Vereine aus der Grafschaft Schleßen und besonders aus dem Nachbarreise Waldenburg, ein Festwagen, Radler und Herolde und 23 Fahnen bemerkte man in dem städtischen Zuge. Nachmittags kamen auf dem Spielplätze Wettspiele zum Austrag. Das wohlgehangene Fest beschloß eine Versammlung am Abend im „Kaiserhof“-Saale.

**Strehlen.** Den leeren Sarg begraben. Wegen unglücklicher Familienverhältnisse hatte der Arbeiter Klemm seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht. Die Beerdigung des völlig beschloßen Selbstmörders wurde seitens der Stadt besorgt. Zur festgesetzten Zeit erschienen denn auch die Träger, nahmen den Sarg in der Leichenhalle in Empfang und versenkten diesen in das Grab. Nachdem einer der Träger ein Vaterunser gesprochen, wurde das Grab geschlossen. Nach etwa acht Tagen machte sich in der Nähe der Leichenhalle ein sehr starker Leichenverwesungsgeruch bemerkbar. Als man endlich den hinter der Leichenhalle befindlichen Raum öffnete, fand man die bereits stark in Verwesung übergegangene Leiche des Arbeiters Klemm daselbst vor, die nach der Obduktion des Kreisarztes dort liegen geblieben war. Man hatte vergessen, diese einzufargen und so war der leere Sarg beerdigt worden.

## Aus dem Gerichtssaal.

### Strafkammer Schweidnitz.

Ein nicht aufgeklärter Diebstahl. Bei dem Gastwirt Ulrich in Waldenburg war in der Nacht zum Ostermontag d. J. ein Einbruch verübt worden, wobei ein Fahrrad gestohlen und die Registrierkasse erbrochen wurde, die einen Fehlbetrag von 60 Mk. aufwies. Der Dieb war von der Straße aus durch ein Fenster in das Gastzimmer gelangt und hatte hier — anscheinend mit der Derlichkeit vertraut — die diebstahlige Tat ausgeführt. In den Verdacht der Täterschaft geriet der Maurer Gustav Otto aus Kellhammer, der damals ohne Arbeit war und viel in dem Lokal verkehrte, auch wollten einige gute Freunde gesehen haben, daß Otto auf einmal ein Rad bei sich hatte. Gegen O. wurde Anklage wegen schweren Diebstahls erhoben und das Waldenburger Schöffengericht erkannte gegen ihn auf 6 Monate Gefängnis. Auf die Berufung des Angeklagten hob die Strafkammer das erste Urteil auf und erkannte gemäß dem Antrage des Staatsanwalts auf Freisprechung.

Feinste deutsche Qualitätsmarken  
**Georg Meißner**  
**Edel-Liköre**  
Gustav Seeliger G.m.b.H.  
Waldenburg i. Schl.

Die gasgefüllte Osram-Nitra-Lampe wendet man vorteilhaft dort an, wo neben großer Lichtfülle auf geringen Stromverbrauch Wert gelegt wird.

**OSRAM NITRA**

Erhältlich in den Osram-Verkaufsstellen.



Frau Hochburg blickt vor ihr stand, blickte sie aus tränengefüllten Augen auf.

Frau Hochburg ließ sich neben ihr nieder. „Es war mir doch zu viel, das Leben auf den Steinen — darf ich Ihnen Gesellschaft leisten?“ und als Gerda stumm nicht und dann hastig mit ihrem Taschentuch über die Augen fuhr, schlang sie zärtlich den Arm um die junge Frau.

„Wollen Sie mir nicht sagen, was Sie bedrückt, liebe Frau Gerda? Ich frage nicht aus Neugier, ich habe Sie und Mäthen lieb gewonnen in dieser Zeit. — Ich bin eine alte, erfahrene Frau gegen Sie — vielleicht kann ich Ihnen raten oder helfen?“

Und Gerda sprach. Es war ihr eine Erleichterung, sich einmal nichtschuldig auszusprechen gegen eine so feine, kluge Frau, wie Maria Hochburg war, eine Frau, die das Leben besser kannte als sie, die stets wohlbehütet und umsorgt gewesen.

Gerda sprach ganz offen, ohne etwas zu beschönigen, ohne sich besser zu machen als sie war, aber sie konnte es nicht unterlassen, heftige, anklagende Worte gegen ihren Gatten zu sagen.

Maria Hochburg hörte zu, ohne sie zu unterbrechen. „Kind, Kind, wie ist es nur möglich, daß zwei so begabte, geistig hochstehende Menschen, die so gut zu einander passen, sich so auseinanderleben können“, sagte sie dann ernst.

„Wir passen eben nicht zusammen, das ist das Unglück“, rief Gerda erregt.

Die Ältere schüttelte den Kopf. „Sie haben es gemacht wie so viele Eheleute — Sie erwarteten einer vom andern das Glück zu machen, ohne selbst etwas dazu zu tun. Sie sind beide künstlerisch veranlagt, Sie lieben beide das Schöne, schon allein darin sind Ihnen so viele Berührungspunkte gegeben, daß Sie selbst, wenn Sie sich nie geliebt hätten, auf dem Untergrund gemeinsamer Interessen sich ein Glück hätten aufbauen können. Der gute Wille aber, der muß natürlich vorhanden sein“, setzte sie leiser hinzu. „Denken Sie nur an die vielen Ehen, wo Mann und Frau ganz verschieden sind! Wo die Frau einfach nicht instande ist, den Mann zu verstehen, nur in Wirtschaftsdingen und Kleinlichkeiten aufgeht, oder der Mann nichts weiter ist als ein brutaler Genüßmensch, oder gar geküßelt tiefer steht als die Frau. Bei Ihnen sind alle Glücksmöglichkeiten gegeben. Und — seien Sie mir nicht böse, wenn ich hart werde — Sie haben ein Kind, ein liebes, feinfühliges Kind, um dieses Kindes wegen hätten Sie sich unter allen Umständen ineinander fügen müssen.“

„Ich ging ja fort mit Mä, damit sie nicht weiterhin Zeuge der häßlichen Streitigkeiten zwischen Ihren Eltern sein sollte.“

„Mäe liebt aber ihre beiden Eltern gleich — Gott sei Dank! — Sie sehnt sich nach ihrem Vater, der nach allem, was ich von ihr gehört habe, auch sie zärtlich liebt. Meine liebe, liebe Frau Gerda, es ist eine alte unüberlegte Weisheit: Mit dem Glück der Ehe bricht auch das Glück der Kinder entzwei — und wehe den Eltern, die sich, wenn es zu spät, sagen müssen, daß sie schuld sind an dem Unglück des Kindes.“

„Sie können doch unmöglich sagen wollen, daß alle noch so unglücklichen Ehen zusammenbleiben sollen nur um der Kinder willen“, sagte Gerda erregt.

„Nein, es gibt sicher Fälle, wo es sogar im Interesse der Kinder unbedingt notwendig ist, daß sie nur einem der Ehegatten zur Erziehung anvertraut werden, wo eben der andere Eigenschaften, Laster hat, die ihn unfähig machen zum Erzieher. Aber wenn das nicht der Fall, dann sollen müssen die Eheleute sich eben ineinander scheiden. Sie haben es sich doch gegenseitig geschworen vor dem Altar, beieinander auszuhalten, nicht nur in guten, sondern auch in bösen Tagen, und mit den bösen Tagen ist doch nicht nur äußeres Ungemach gemeint.“

Gerda seufzte. „Sie leben in so glücklicher, so harmonischer Ehe — Sie haben gut reden.“

Frau Hochburg errötete. „Ja, liebste Frau Gerda, glauben Sie denn, daß es nicht auch bei uns Kämpfe gegeben hat? Gerade weil so viel Gleiches ist zwischen Ihrer Ehe und der unseren, gerade darum habe ich so herzliches Interesse für Sie. Sehen Sie, ich — meine kleinen Arbeiten waren doch bekannt, und ich muß sagen, auch beliebt, bevor ich heiratete. Ich war es gewöhnt, als selbständige Persönlichkeit beachtet, als anerkannte Schriftstellerin gewissermaßen bewundert zu werden. Neben dem Ruhme meines Mannes verbläbte der meinige vollständig — ich war fortan nur beachtet und bekannt als Frau des berühmten Hochburg — ja, glauben Sie, daß ich da nicht auch manchen Strauß mit meiner Eitelkeit, mit meinem Egoismus ausfechten mußte? Aber ich jagte mir, daß mein bißchen Ruhm eben nur Tagesruhm gewesen sei, während meines Mannes Arbeiten noch nach seinem Tode fortleben werden und — ich liebte meinen Mann. Bei Ihnen liegen die Verhältnisse doch ganz ähnlich — Ihr Mann ist sehr bedeutend auf seinem Gebiet, und Sie — bitte, seien Sie mir nicht böse — ich finde Ihre Gedichte ja sehr niedlich, aber —“

„Wenn sie nicht geschrieben worden wären, wäre es kein Unglück, zu der Ansicht bin ich jetzt selbst gekommen“, sagte Gerda bitter.

„Und dann, wir Frauen müssen doch weicher, nachgiebiger sein als die Männer, wir sind doch die Schwächeren trotz allem und allem, und gerade in dieser Schwäche liegt unsere Stärke. Glauben Sie mir, Ihr Gatte wird es Ihnen nie vergessen, wenn Sie jetzt nachgeben, er wird immer in Ihrer Schuld bleiben.“

„Wer weiß, ob er nicht froh ist, mich los zu sein.“ (Schluß folgt.)

## Erinnerung an Charlottenbrunn.

Wie im Lande meiner dunklen Träume  
Stehen hier des Bergwalds hohe Bäume.

Bin durch diese wundervollen Räume  
Frohen Mides oft hindurchgeschritten

Und mir war, als müßte ich zur Ruhe  
Legen in des Herzens tiefste Truhe.

Was ich draußen in der Welt erlitten.

Eines Sommers lehte, schöne Tage

Sah ich gehn und schon herauf am Hage  
Schnellen Schrittes war der Herbst gekommen.

War ich wohl der großen Mutter Erde  
So nah, daß ich ihr Sturz und Werde

Wachen Herzens hätte so vernommen?

Uhorn sah ich rot und golden glühen,

Sah der Wiesenblumen legtes Blühen,  
Hagedorn stand purpurrot in Frucht.

Waldestille und sein wildes Rauschen  
War geheimnisvolles Grüßetauschen

Mit dem Wanderer, der sich müd' gesucht.

Klingt im Ohr mir immer eins der Lieder

Und im Herzen klingt es seltsam wieder,  
Jenes, das die dunkle Höhle sang . . .

Auf den Feldern lezte, goldne Garben . . .  
War ein Meer von Licht und Glanz und Farben

Um mich her und meine Seele trant.

Selig-müde vom Schauen und vom Wandern

Steig' ich jetzt hinunter zu den Andern  
In des Alltags lärmgefüllte Welt.

Doch in der Erinnerung goldner Schale  
Nehm' ich Schönheit mit aus diesem Tale,  
Frohes Licht, das mir den Weg erhellt.

— Paula Mehlisch.

# Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung.“

Nr. 233.

Waldenburg den 5. Oktober 1921.

Bd. XXXXVIII.

## Die verschleierte Frau.

Roman von H. Courths-Mahler.

Nachdruck verboten.

(9. Fortsetzung.)

Damit trennten sie sich, und das Schloß lag nun still und ruhig da. Durch die bunten Glasfenster der Schloßhalle warf der Mond ein mates, farbenbillerndes Licht. Es fiel auf die schweren Roderfessel, die am Ramin um den riesigen runden Tisch standen, und blickte auf in den alten Rüstungen und Waffen, die zur Dekoration der Halle verwendet worden waren. Sonst war alles dunkel.

Nur oben im ersten Stock brannte noch ein Licht — die Schreibtischlampe in Doktor Rodecks Arbeitszimmer. Er suchte Vergessen in der Arbeit.

Aber heute irrten seine Gedanken immer wieder ab. Ein schönes, süßes Mädchenantlitz tauchte auf vor seinem inneren Auge, und die wundervollen Augen Astrid Holms sahen ihn verlockend entgegen. Und sein junges, heißes Blut rebellerte gegen das grausame Schicksal, das ihn zum Hüter und Wächter einer Kranken verurteilt hatte und ihn zur Einsamkeit des Herzens verdammt. Er durfte ja den heißen Wünschen seines Herzens nicht Raum geben. Für ihn gab es ja nur Pflichten — Entsagung — ein leeres, totes Leben.

Oder gab es doch noch ein Glück für ihn?

Durfte er nicht danach greifen — trotz allem, was ihn an die Kranke band?

Er sprang auf, lief im Zimmer auf und ab und suchte dann endlich sein Lager auf.

Als er dann in den Schlaf hinüberdämmerte, leuchtete plötzlich ein Gedanke in seiner Seele auf, der ein Rächeln auf seine Büge zauberte:

„Astrid Holm wird nach Schloß Rautenfels kommen.“

Und er fühlte eine heiße Freude, daß er sie bald wiedersehen würde, daß sie in seiner Nähe weilte.

Das Gartenfest im Rosenhof war von dem herrlichsten Wetter begünstigt. Noch ehe die ersten Gäste eintrafen, hatte sich Astrid entfernt, um ihren geplanten Spaziergang anzutreten. Sie hatte vorher Räte in einem lichtblauen Kreppkleid bewundert und ihr viel Vergnügen gewünscht. Noch einmal mußte sie ihr versichern,

daß sie gar nicht traurig darüber sei, das Fest nicht mitzufeiern.

Weil es sehr warm und sonnig war, hatte Astrid ein schlichtes, weißes Voilekleid angelegt, das in losen Falten an ihrer jugendlichen Gestalt herabfiel. Sie hatte ein feiertägliches Gefühl, als sie so, für heute aller Pflichten ledig, dahinschritt. Als sie im Walde anlangte und langsam bergaufwärts stieg, summte sie frohen Herzens ein Liedchen vor sich hin. Dann atmete sie tief auf, als wollte sie alle Erden schwere hinter sich lassen.

Wieviel genußreicher war dieser einsame Ausflug für sie, als das Gartenfest, bei dem ihre Anwesenheit unerwünscht war. Leichten Herzens hatte sie darauf verzichtet. Vielleicht wäre ihr aber dieser Verzicht nicht so leicht geworden, wenn sie nicht gewußt hätte, daß Doktor Rodeck dem Gartenfest auch nicht beizubohnen würde. Er nahm ja nie an einer Gesellschaft teil.

Eine Stunde war wohl vergangen, seit sie ihren Aufstieg begonnen hatte, als sie an eine Lichtung kam, die ihr einen herrlichen Ausblick bot. Zu ihren Füßen lag das Tal mit dem sauberen Dörfchen. Und weiter drüben erhob sich Schloß Rautenfels in seiner ganzen malerischen Schönheit. Gerade von hier aus bot es einen wundervollen Anblick.

Und links neben dem Schlosse sah sie auch den Rosenhof liegen. Sie sah im Garten die hellen, farbigen Toiletten der Damen wie bunte Blumen leuchten. Zu ihrer Freude gewahrte sie unter einer breitlästigen Buche eine Bank, von der aus man die schöne Aussicht genießen konnte. Hier wollte sie Rast halten. Das war so recht ein Fleckchen zum Genießen und Träumen.

Sie ließ sich nieder, ohne ihren Blick von der Aussicht loszureißen. So bemerkte sie nicht, daß wenige Schritte von ihr entfernt Doktor Harald Rodeck auf dem rasenbedeckten Abhang im Schatten eines Gebüsches lag.

Er hatte Astrid kommen sehen, und seine Augen hatten in jäher Freude aufgeschlagen. Mit brennenden Blicken hatte er bisher auf den Rosenhof hinabgestarrt, und seine Gedanken hatten da unten zwischen den farbig gekleideten Damen auch Astrid Holm gesucht.

Nun stand sie plötzlich hier vor ihm, wie von seiner Sehnsucht hergezogen. Bisher hatte er sie nur in dunklen Kleidern gesehen. Zum ersten Male sah er sie in einem weißen, festlichen Gewande, und sie erschien ihm schöner und bezaubernder als je.



Er rührte sich nicht, um sich nicht vorzeitig bemerkbar zu machen. So konnte er doch einmal ganz ungestört ihr schönes, leuchtendes Gesicht betrachten und seine trunkenen Augen an ihrem Liebreiz erlaben.

Harald mochte plötzlich eine unwillkürliche Bewegung gemacht haben, die ein leises Rascheln im Laub zur Folge hatte, so daß Astrid ihre Augen von der Landschaft losriß und sich erschrocken umsah.

Als sie Harald Rodeck erblickte, zuckte sie zusammen und machte eine fluchtartige Bewegung. Er aber hob bittend die Hand.

„Bleiben Sie, Fräulein Holm! Wenn Sie den schönen Ausblick nicht in meiner Gesellschaft genießen wollen, dann bin ich es selbstverständlich, der geht.“

Sie hatte sich schon wieder in der Gewalt.

„Ach, Sie sind es, Herr Doktor! Ich erschrak, weil ich glaubte, ein Fremder habe sich hier zur Raft niedergelassen. Ich will Sie ebensowenig vertreiben, als Sie mich.“

Sie genossen eine Weile schweigend die herrliche Aussicht. Dann sagte er, zu ihr aufsehend: „Ich glaubte Sie unten im Rosenhof beim Gartensfest. Baumeister Salten gab mir einen Wink, heute fernzubleiben, weil er Gäste erwartet. Er weiß, daß ich solche festliche Veranstaltungen meide.“

Sie lächelte schelmisch. „Dann sind Sie in der gleichen Lage wie ich, Herr Doktor.“

Er sah sie seltsam an. „Sie haben doch wohl keinen Grund, frohe Feste zu meiden.“

Ihr Antlitz wurde ernst.

„Mein Grund ist ein sehr stichhaltiger, Herr Doktor — ich bin eine bezahlte Angestellte im Rosenhof und gehöre nicht zu den Gästen desselben. Und weil ich Frau Baumeister Salten ersparen wollte, mir begreiflich zu machen, daß ich heute im Rosenhof überflüssig sei, bat ich um Erlaubnis, einen Ausflug machen zu dürfen. Ich hatte schon immer Sehnsucht, einmal hier heraufzusteigen.“

„Sie lieben dieses Stück Erde?“

„Ja — und Ihr schönes Schloß liegt inmitten dieses herrlichen Landschaftsbildes wie die Perle in der Muschel. Wie beneidenswert sind Sie dieses köstlichen Besitzes halber.“

Mit einem seltsam dunklen Blick sah er sie an.

„Ich würde gern mit Ihnen tauschen, Fräulein Holm! Freudig würde ich Ihnen das Schloß und alle meine Güter überlassen, wenn ich, wie Sie, freien Herzens durch den Wald streifen könnte.“

Es lag eine tiefe Qual in seinen Worten. Das Herz schmürkte sich ihr zusammen. Aber ehe sie antworten konnte, tönte ein Lied, von hellen Kinderstimmen gesungen, durch den Wald. Es war ein einfaches Thüringer Volkslied.

Sie lauschten Beide der schlichten Weise, und die Kinder kamen immer näher. Endlich traten

sie aus dem Walde auf die Lichtung. Es waren zwei Knaben und drei Mädchen. Sie hatten sich mit Blumen bekränzt und trugen Blumen in den Händen. Es war ein hübsches Bild.

Als die Kinder Astrid sahen, verstummten sie verlegen und starrten sie an.

„Warum singt Ihr nicht weiter? Es klang so hübsch“, sagte Astrid freundlich.

Verlegen kamen die Kinder näher an die Bank heran. Sie stießen sich an und lüchelten, schienen aber Lust zu haben, sich bei Astrid niederzulassen.

„Das Fräulein auf dem Rosenhof“, sagte ein kleines, blondköpfiges Mädchen und steckte den Daumen in den Mund.

„Num, wollt Ihr hier niedersitzen? Dann müßt Ihr aber noch ein Liedchen singen“, scherzte Astrid.

Aber jetzt waren die Kinder so nahe herbeigekommen, daß sie auch Doktor Rodeck liegen sahen. Sie starrten ihn erschrocken an. „Der Blaubart! Der Blaubart!“ schrien sie und liefen, als sei ihnen das Unheil auf den Fersen.

Astrid war bleich geworden. Sie wagte Harald nicht anzusehen und bemerkte nicht sein bitteres Lächeln. Erst nach einer Weile sagte er mit klangloser Stimme:

„Wollen Sie nicht auch vor mir fliehen, Fräulein Holm? So laufen die Kinder davon vor einem Geächteten — vor einem Schuldbeladenen. Ich müßte mich doch sehr täuschen, wenn Ihnen Fräulein Rätthe Salten nicht erzählt hätte, daß ich der fluchbeladene Ritter Blaubart bin. Ist es nicht so?“

Astrid vermochte zu lächeln. „Fräulein Rätthe ist ein romantischer Dackfisch und weiß nicht, was sie spricht.“

Forschend sah er sie an. „Soll das heißen, daß Sie die Erzählung der jungen Dame bezweifeln?“

„Es soll heißen, daß ich diese Erzählung für ein aus Wahrheit und Dichtung zusammengesponnenes Phantasiegebilde halte. Ich bin kein törichter Dackfisch und habe mir, trotz meiner Jugend, ein wenig Menschenkenntnis angeeignet. Schon als ich Sie das erste Mal sah — als wir uns im Zuge trafen —, fühlte ich, daß Sie sehr unglücklich sein müßten. Aber ich hielt Sie für einen guten Menschen.“

„Und haben Sie diese Ansicht nicht geändert, seit Sie mich etwas näher kennen?“

„Nein.“

Er sprang empor und streckte ihr die Hand entgegen.

„Darf ich Ihnen die Hand reichen? Wenn ich mich auch nicht viel um die Meinung der Welt kümmere, so tut es mir doch wohl, daß Sie nicht mit in das vernichtende „Kreuzigt ihn“ einstimmen.“

Sie legte ihre Hand in die seine. Er fühlte,

daß diese feine Frauenhand leise in der seinen behte.

„Die Welt ist so schnell bereit, zu verurteilen, was sie nicht versteht und begreift“, sagte sie leise. Er machte eine abwehrende Bewegung.

„Wie gesagt, es kümmert mich wenig. Fräulein Rätthes Born amüsiert mich sogar ein wenig. Es liegt so viel ehrliche Ueberzeugung in ihrem Born und ein reinlicher Abscheu vor allem Bösen.“

Astrid mußte lächeln.

„Es quält sie sogar, daß sie etwas Schlimmes von Ihnen glauben muß. Aber in ihrem Köpfchen spukt die Romantik und macht sie willig, Märchen zu glauben. Wie gut, daß Sie darüber lächeln können.“

Er nickte. „Da sie mit ihre helle Entrüstung nicht ins Gesicht schreien und nicht wie die Kinder vor mir davonlaufen will, zeigt sie mir wenigstens offen eine eifrige Verachtung. Daß sie sehr drollig dabei wirkt, weiß sie ja nicht. Und natürlich hat sie sich rechtschaffen bemüht, Sie vor mir zu warnen?“

Astrid errötete. „Sie weiß ja nicht, was sie spricht.“

Sein Blick wurde weich.

„Und Sie haben trotzdem so viel Mut, nach Schloß Rautenfels zu kommen? Wenn ich nun Lust verspürte, Sie in meine Blaubartskammer einzusperrern?“

Herzlich lachte sie auf. „Ich bin nicht furchtsam.“

Ihr Lachen trank er wie ein Balsam in sich hinein.

„Und wenn ich Ihnen erzähle, daß ich schon mit dem Gedanken gespielt habe, Sie einzufangen und nicht wieder aus meinem Schloß herauszulassen?“

Das kam halb ernst, halb scherzend von seinen Lippen.

„Man denkt oft sehr törichte Sachen, Herr Doktor, und damit können Sie mich nicht schrecken. Ich kann Ihnen weder nützen noch schaden, ob ich frei oder gefangen bin.“

Er atmete schwer. „Das steht doch nicht so ganz fest, ich — ich glaube das Gegenteil.“

Sie machte eine jähe abwehrende Bewegung, weil sie plötzlich ein seltsam Banges Gefühl überkam.

„Wir wollen dieses Spiel mit Worten lassen, Herr Doktor. Ich glaube fast, Sie gefallen sich in der Rolle des bösen Ritter Blaubart — sonst würden Sie dagegen protestieren.“

„Vielleicht suche ich damit eine Schuld zu sühnen, daß ich die Verachtung der Menschen auf mich nehme — vielleicht erleichtert es mein Gewissen“, sagte er leise.

Sie sah ihn groß und ernst an. In ihren Augen lag ein heißes Mitleid.

„Sie müssen sehr unglücklich sein“, sagte sie mit bebender Stimme.

(Fortsetzung folgt.)

## Eines Kindes Tränen.

Von Ilse-Dore Tanner.

Nachdruck verboten.

(4. Fortsetzung.)

„Mutti, ich hab' ganz vergessen, Dir den Brief an Papa zu geben. Da auf dem Tisch liegt er — bitte, schreib' doch die Adresse darauf.“

„Warum schläfst Du denn noch nicht?“ Sie beugte sich über das Bett, und die kleine Schlang noch einmal die Arme um der Mutter Hals und küßte sie. Da fühlte Gerda, daß die Wangen des Kindes tränenfeucht war.

„Du hast ja schon wieder geweint, Ilse.“

„Ich bange mich so nach Papa“, schluchzte sie auf. Gerda legte das Kind in die Kissen zurück und wuschte ihm sorglich die Tränen ab, dann streichelte sie ihm beruhigend die Wangen, aber sie sagte kein Wort.

Als Ilse eingeschlafen war, nahm sie den Brief und ging damit auf den Balkon.

Sonst pflegte Ilse ihre Briefe an den Vater der Mutter vorher zum Lesen zu geben, heute hatte sie das Kubert zugekehrt.

Ohne Zögern öffnete Gerda den Umschlag, sie mußte wissen, was ihr Kind dem Vater schrieb. Da stand in Ilses ungelenkter Kinderhandschrift:

„Lieber Papa!“

Warum kommst du noch immer nicht her? Ich bange mich sehr nach dir und ich weine oft aber das darf die Mutti nicht sehen, sonst ist sie böse. Dir ist es ja so hübsch und der Dunkel ist ja so gut zu mir. Lieber Papa, du bist doch bald dein Geburtstag, da kannst du doch nicht ohne uns sein. Kom doch her oder schreibe das wir kommen sollen wenn du willst, kom ich auch ganz allein, wenn die Mutti mich auf die Eisenbahn setzt. Lieber Papa ich habe dich ja so lieb und ich bange mich sehr nach dir.

Deine Ilse.

Ich will dir was so hübsches zum Geburtstag schenken.“

Gerda faltete den Brief wieder zusammen, steckte ihn in einen neuen Umschlag und schrieb die Adresse darauf.

Um ihren Mund lag ein harter, trotziger Zug. — Schon am nächsten Tage fragte Ilse, ob noch keine Antwort von ihrem Papa an sie gekommen wäre, und die Mutter erklärte ihr, daß das noch nicht möglich sei. Am Nachmittag fragte sie wieder, und als sie auch am nächsten Tage wieder eine verneinende Antwort erhielt, brach sie plötzlich in Tränen aus, und Gerda konnte sie nur mit Mühe beruhigen. Sie atmete wie befreit auf, als Hochburgs den Seefisch heruntertamen und fragten, ob sie nicht mitgehen wollten, weiter hinaus nach dem Steinstrand, um schöne, bunte, platt abgegliffene Steine zu suchen.

Das Kind war gleich Feuer und Flamme, aller Kummer schien vergessen, aber Gerda erklärte, daß sie sich müde fühle und lieber allein zurückbleiben wolle.

Sie suchte sich einen Platz, weit ab von den Strandkörben und schwärmenden Menschen, setzte sich in den Sand und sah auf die See hinaus. Die war so ruhig wie ein Spiegel. Nicht ein Schaumkränchen zeigte sich auf der schimmernden Fläche und kein Ton war zu hören — nur ab und zu ein leises, feines Plätschern, wenn ein Windstoß das Wasser gegen die Steine am Ufer trieb.

Und plötzlich weinte Gerda zornige, bittere Tränen. Warum konnte sie denn hier draußen nicht Ruhe und Frieden finden? Warum konnte Ilse nicht vergessen wie andere Kinder und sich ganz an die Mutter anschließen?

War denn alles, alles vergeblich?

Sie hörte nicht, daß Schritte sich nahten, erst als



über langhellen und umfangreichen Stimme, der alle Register zu Gebote standen, wühlte er alle einzelnen Vorgänge in eindringlicher Weise wiederzugeben. ... Alles schwebte in lautloser Entrücktheit, als hätte eine unerhörte Offenbarung aus einer höheren Welt sich eben verflüchtigt, dann löste der Rausch der Ergriffenheit sich in spontaner, nicht endenwollender Begeisterung auf. "Na, Kinder, Ihr dürft mit mir zufrieden sein", lächelte der Meister, "ich war nicht auf den Kopf gefallen, als ich das schrieb. Nun aber hinaus ins Freie, wir brauchen frische Luft!" Als Humperdinck mit Abschied nehmen wollte, beachtete sich Wagner einen Augenblick und sagte dann: "Junges Freund, hätten Sie nicht Lust, nach Bayreuth zu kommen? Es gibt dort allerlei zu tun, was Ihnen vielleicht Spaß machen würde." Ein Liebessongtraum Humperdincks ging damit in Erfüllung.

#### Großer Einbruch in der Weimarer Bibliothek.

In einer der Nächte der vorigen Woche drangen Einbrecher durch ein Fenster des ersten Stockes in die frühere Großherzogliche Bibliothek am Fürstenplatz in Weimar ein und raubten unersehbare Werte, u. a. fehlen mehrere Hundert alte Münzen (Gold, Silber und Kupfer) und wertvolle alte Elfenbeinschnitzereien. Auch der Regen Bernhards von Weimar und andere Seltenheiten wurden gestohlen. Der volle Umfang des Verlustes ist noch nicht zu übersehen, da die Feststellungen viel Zeit in Anspruch nehmen. Auch viele Werte scheinen ohne jede Bewachung gewesen zu sein. Das ist um so unverständlicher, als schon vor kurzem versucht wurde, mit Hilfe des Blitzableiters in die Kunstschätze einzudringen. Der Blitzableiter hielt aber nicht stand, jedoch der Einbruch damals nicht ausgeführt werden

konnte. Die Bibliothek hat es nicht an Warnings und Bitten fehlen lassen, bei den zuständigen Sicherheitsstellen, ganz besonders bei der Landespolizei.

### Theater, Kunst und Wissenschaft.

#### Waldenburger Stadttheater.

##### "Der Juchbaron."

Musikalischer Schwan von Willi Wolf und Walter Kollo.

Sittenstücke und tolle Schwänke dürfen vorausichtlich in dieser Spielzeit "das Nennen machen". Den Beweis dafür lieferte gestern das gut besuchte Haus, das wieder einmal hatte was es wollte: Tanzschlager und eine lustige Handlung gepackt mit Kollaturen älteren und neueren Datums. Das ganze nennt sich der "Juchbaron", jagelt ehrlich unter der Flagge eines Schwanke und präsentiert sich neu-einstudiert in recht gefälliger Aufmachung. Ueber die Aufführung kann nur Lobendes gesagt werden. Den Vogel schoss Willi Norman, der neue Komiker des Ensembles, ab. Er ist ein routinierter Darsteller, der alle Register eines trockenen Humors zu ziehen weiß, und dem für jede komische Situation ein ergötzliches Mienenpiel zur Verfügung steht. Norman "machte" gestern das Stück. Alles andere rangierte dabei erst in zweiter Linie. Das Publikum sah eigentlich nur ihn, und war sehr zufrieden mit dem, was es sah. Ihm sekundierten auf's Beste Karl Walter Stolz und Käthe Erfurt als junges Ehepaar in den Mitterwochen. Durch gute Gesangs- und Tanzleistungen gefiel ferner Trude-

marie Rauffmann, die als Studentin (?) sehr anmutig und frisch aussah. In kleineren Rollen zeichneten sich Marga Ludwig, Erich Zanger, Lotte Marra und Fritz Sattwig mit Erfolg aus. Das Publikum unterhielt sich anscheinend lustig und lachte nicht mit Beifall. B. M.

#### Bankhaus Eichborn & Co.,

Gegründet 1728 Telefon Nr. 35

Filiale Waldenburg i. Schl., Freiburger Str. 23a

An- u. Verkauf, Aufbewahrung u. Verwaltung von festverzinslichen Wertpapieren, Aktien und Kuxen  
Annahme von Geldern zur günstigsten Verzinsung  
Annahme und Verzinsung von Beamtengeldern im Ueberweisungsweg.

Vermögens- und Nachlaß-Verwaltung,  
Vermietung von Schrankkassen unter eigenem Verschluß der Mieter. — Beleihungen — Wechseldiskont. — Kontokorrent- und Scheck-Verkehr.

#### Wettervorhersage für den 6. Oktober:

Seiter, schwachwindig, streichweise Nachtfrost, am Tage Erwärmung.

Druck u. Verlag Ferdinand Dornel's Erben  
(Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: W. M. u. f. für Kellame und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

#### Danksagung.

Außerstande, jedem einzelnen zu danken für die so zahlreichen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres teuren Entschlafenen,

des Berginvaliden

**Bernhard Hoffmann,**

sagen wir hiermit allen unsern herzlichsten Dank.

Besonderen Dank den lieben Hausbewohnern für die zahlreichen Kranzspenden, der Zahlstelle Weißstein des Bergarbeiter-Verbandes für die Geldsendung und das Grabgeleit, dem Rauchverein "Einigkeit" Neu Salzbrunn für die Geldspenden und das zahlreiche Erscheinen, sowie Herrn Pastor Gaupp für die schönen, trostreichen Worte am Grabe, und allen denen, die dem Verstorbenen die letzte Ehre erwiesen haben, noch besonderen Dank.

Weißstein, den 3. Oktober 1921.

Die tieftrauernde Gattin u. Kinder.

#### Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen der Frau Elise Weitschek, geb. Fink, in Neu Salzbrunn wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.

Waldenburg, den 30. September 1921.

Amtsgericht.

#### Marktpolizeiverordnung.

Auf Grund der §§ 69 und 70 der Reichsgewerbeordnung, der §§ 5, 6, 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 und des § 143 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 wird im Einverständnis mit dem Magistrat für den Umfang des Stadtbezirks Waldenburg folgende Polizeiverordnung erlassen:

Einziger §.

Die §§ 2 und 3 der Marktpolizeiverordnung vom 12. November 1910 (Waldenburger Wochenblatt 1910 Nr. 104) erhalten folgende Fassung.

Marktplatz für den Wochenmarkt der Stadt Waldenburg sind:

1. Der gesamte Marktplatz außer der Westseite, für Garten- und Hüllensrüchte, Grünzeug aller Art, Obst, gärtnerische Erzeugnisse, Blumen und Samen.
2. Der Kirchplatz für Butter, Eier, Käse, Brot und Backwaren, Fleisch- und Fischwaren.
3. Die Sandstraße für Geflügel, Wild und Kleintiere.

Concurrenz Verkäufer wegen Platzmangel auf den unter 1 und 2 angeführten Plätzen nicht zugelassen werden können, haben sie ihre Anstellung auf der Sandstraße zu nehmen. Auf anderen Straßen und Plätzen darf ein Marktverkehr nicht stattfinden.

§ 2.

Verkaufsbuden dürfen nur nach vorheriger Genehmigung der Polizeibehörde auf dem Kirchplatz aufgestellt werden und sind sofort nach Beendigung der Marktverkaufszeit zu entfernen.

Diese Beschränkung gilt nicht für den Marktplatz während des Weihnachtsmarktes.

Die Polizeiverordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Waldenburg, den 30. August 1921.

Die Polizeiverwaltung.

Dr. Wiesner.

#### Ober Waldenburg.

Die unter dem Schweinebestande des Badermeisters August Urich — Kirchstraße 6 — hierseits ausgebrochene Rotlaufseuche ist erloschen.

Ober Waldenburg, 3. 10. 21.

Der Amtsvorsteher.

H. W. Wutke.

#### Geld zu jedem Zwecke an

in jeder Höhe, reell, diskret.

Waldenburg, Bismarckstraße 15.

Junges Mädchen i. vorm. zu

als Westphal, Schwerdt 18.

9000—12000 Mark

sind gegen hypothetische Sicherheit per 1. Januar 1922 auf Grundstück zu vergeben. Anfragen unter M. Z. in die Geschäftsstelle d. Bg. erbeten.

#### Nieder Hermisdorf.

Die in letzter Zeit wiederholt vorgekommenen Übertretungen der Melde-Vorschriften veranlassen mich, die hiesige Einwohnerschaft erneut auf die Polizei-Verordnung über das Melbewesen vom 23. August 1904 (Amtsblatt 1904, Seite 285) hinzuweisen.

Jeder Zugang in die hiesige Gemeinde, Abzug von derselben, oder Umzug innerhalb der Ortschaft ist nach genannter Verordnung innerhalb 6 Tagen vor- oder nachher von dem Zu-, Ab- oder Umziehenden selbst zu melden. Zur Meldung sind weiter auch diejenigen Personen verpflichtet, welche Personen in Quartier nehmen oder ein solches gewährt haben.

Jede in Zukunft vorkommende Verletzung gegen die vorgenannten Bestimmungen muß ich im Interesse eines geordneten Geschäftsganges umschärfend zur Anzeige bringen, weshalb ich zwecks Vermeidung einer Bestrafung jedem Einzelnen der hiesigen Einwohnerschaft nur empfehlen kann, die Meldefristen pünktlich innezuhalten.

Nieder Hermisdorf, 24. 9. 21.

Der Gemeindevorstand.

#### Nieder Hermisdorf.

Betrifft die Beantragung der Wandergewerbescheine für das Jahr 1922.

Die Wandergewerbetreibenden hiesigen Amtsbezirks werden hierdurch aufgefordert, die Anträge auf Erteilung von Wandergewerbescheinen für das Jahr 1922 in der Zeit vom 7. Oktober bis 15. Oktober er. im hiesigen Zentralbüro, Amtshaus, 2. Etage links — zu stellen.

Erstere haben persönlich zu erscheinen und ihren Gewerbeschein für 1921 vorzulegen.

Ferner weise ich darauf hin, daß jeder Wandergewerbeschein die Photographie seines Inhabers enthalten muß.

Die Photographie ist in einfacher Ausfertigung von den Antragstellern selbst zu beschaffen, muß Visitenkartenformat haben und darf nicht aufgezogen sein. Die Photographie muß ähnlich und gut erkennbar sein, eine Kopfgroße von mindestens 1 1/2 cm haben und darf nicht älter als 5 Jahre sein.

Ferner ist es erwünscht, daß die Photographie auf mattem und nicht auf Glanzpapier hergestellt ist.

Die Photographie ist zugleich bei Stellung des Antrages mit vorzulegen.

Schließlich bemerke ich noch, daß die Haussteuer eine Jahressteuer ist und der Beginn des Gewerbes auch bei bereits vorgerückter Jahreszeit eine Ermäßigung des Steuerfußes regelmäßig nicht zur Folge hat.

Nieder Hermisdorf, 3. 10. 21.

Der Amtsvorsteher.

#### Malergehilfen

sucht sofort

A. Ernst, Niederstraße 2.

#### Einen Arbeiter

stellen bald ein

Karl Berner & Sohn, Ober Waldenburg.

#### Ein jüngerer Sattlergeselle,

tätig im Polstern, kann bald in Stellung treten bei

Paul Köhler, Ober Waldenburg.

#### Tüchtige Verkäuferin

für Zigarren-Spezial-Geschäft

zum baldigen Eintritt gesucht. Bewerbungen mit Angabe bisheriger Tätigkeit, Zeugnisabschriften etc. unter R. Z. 2398 an die Geschäftsstelle d. Bg.

#### 60 St. gute Stachelbeersäucher

und 100 Stck. Ziegel

zu verkaufen bei Witfrau Sandmann, Hermisdorf, Bergstraße 9.

#### Ein harter, 6 stöckiger

Raninchenstall, vom Zimmermann gebaut, für 100 M. zu verkaufen, ebenso

eine elektr. Zuglampe, sowie 3 Waldbögel m. Bauer.

Auch findet ein Mann Koll und Logis. Wo? sagt d. Welt. d. Bg.

#### Zwei Wagen

wegen Aufgabe des Geschäfts sofort zu verkaufen:

1 gedeckter, ab- Wagen, geeignet f. Bäder u. Destillateure,

1 Händlerwagen,

passend für jedes größere Produktionsgeschäft, bei

Johann Helitzer, A. St. "Annahof", Neu Salzbrunn.

#### Wohnungstausch!

Große 3 Zimmerwohnung mit viel Beigelaß in Eleganz ist mit einer gleichen oder ähnlichen in Waldenburg, auch auf indirektem Wege, bald zu tauschen.

Offerten unter C. D. in die Geschäftsstelle d. Bg. erbeten.

#### Kinderwagen

Verdeckte Reparaturen Gummireifen Räder Gardinen

Rob. Wiedemann, Waldenburg, Auenstr. 37, nahe am Sonnenplatz.

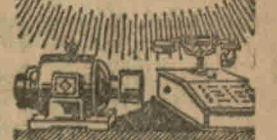
#### Sohlenleder u. Oberleder,

auch kleine Stücke, sowie

Lederfett

und dgl. kaufen Sie am besten und billigsten in der

Großverl. Dittmannsdorf.



M-Jackel Ingenieur Bad Salzbrunn Tel. Waldenburg 1/3 Nr. 575

#### Sofort befreit

von der Trunksucht,

Rheumatismus, Gicht u. Nervenkrankheit. Viele Dankschreiben und Empfehlungen. Unzähl. begutachtet. Versand unauflöslich.

Prospekt gratis.

Chem. Fabr. Leopold Otto, Hannover, Alemannstr. 5.

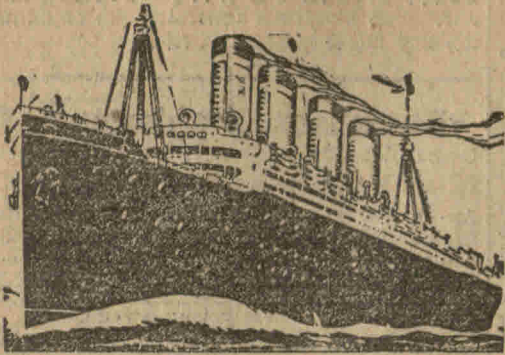
#### Kleine Anzeigen

finden in der Waldenburger Zeitung

zweckentsprechende Verbreitung!



U.S. LINES



Regelmäßige Abfahrten  
**BREMEN  
NEWYORK**

Vorzügliche Reisegelegenheit  
mit den größten zwischen Deutschland  
und Amerika verkehrenden erstklassigen und  
schnellen Doppelschrauben-Salondampfern  
„George Washington“, „America“ u. a.

ab deutschem Hafen  
**BREMEN - CANADA**

Auskunft und Fahrtscheine durch  
GENERALVERTRETUNG  
**NORDDEUTSCHER  
LLOYD BREMEN**  
und seine Vertretungen

in Waldenburg: Fritz Ruh, Cochiusstraße 2,  
in Landeshut: Gebr. Brückner, Schießhausplatz 1,  
in Neurode: Aug. Amsel, Schuhmacherstraße 9,  
in Breslau: Norddeutscher Lloyd, Generalagentur,  
Neue Schweidnitzer Straße 6 (Hansa-Haus).

In unser Handelsregister A. Bd. II Nr. 367 ist am 29. Sep-  
tember 1921 bei der Firma „Robert Ludwig, Hartau“  
eingetragen: Inhaber ist jetzt der Kaufmann **Gustav Ludwig**  
in Hartau.

Amtsgericht Waldenburg Schlej.

In unser Handelsregister A. Bd. III Nr. 707 ist am 30. Sep-  
tember 1921 die am 1. April 1921 begonnene offene Handels-  
gesellschaft **Pecher & Co.** mit dem Sitz in Ober Salzbrunn  
Kolonie Sandberg eingetragen. Persönlich haftende Gesellschafter:  
1. Fabrikbesitzer Walter Hoffmann in Altwasser, 2. Kaufmann  
Alfred Pecher in Kolonie Sandberg, 3. Fabrikdirektor Emil  
Mahler in Kolonie Sandberg.

Amtsgericht Waldenburg Schlej.

Das bestellte

**Weißfrant**

ist am Donnerstag den 6. d. Mts., vormittags, auf  
dem Marktplatz abzuholen.

Beamtenkartell Waldenburg.

An alle Einwohner Nieder Hermsdorfs  
ohne Unterschied der Partei und Religion!

Die Zeit- und Streitfragen

**Gemeinde-Friedhof — Höhere Schulen,**

von welchem die erstere durch eine Entscheidung des Preussischen  
Ministers des Innern auf einen toten Punkt gelangt ist, wird  
Bürgermeister Kliner

am Sonntag den 9. Oktober d. J.,  
nachmittags 2½ Uhr, im Saale des Hotels „Glückhils“  
in einem öffentlichen Vortrage behandeln.

Es gilt, gegen die Entscheidung des Ministers energischen  
Protest zu erheben.

Wir laden die gesamte Einwohnerschaft Nieder Hermsdorfs  
zu zahlreichem Besuch dieser Versammlung hierdurch ergebenst ein.

Nieder Hermsdorf, den 3. Oktober 1921.

Gust. Scholz. Ad. Jaekel. Jos. Reichelt. Jul. Kramer.



Neuaufarbeitung alter Klaviere,  
Reparaturen jeglicher  
Art,  
sowie

Stimmen von Flügeln, Pianos und Harmoniums.

Klavier-Magazin **Rudolf Scholz,**  
Fürstensteiner Straße 6.

Bestellungen von auswärts durch Postkarte erbeten.

**Fremdenlisten** für Hotels, Gasthäuser u. sind vorrätig in  
Buchdruckerei Ferdinand Domet's Erben.

Preußische  
**Klassen-Lotterie.**

Die Erneuerung der Lose  
5. Klasse muß bis  
nächsten Sonnabend  
den 8. Oktober 1921  
erfolgen.

**Vollberg,**

Pr. Lottereeinnehmer,  
Waldenburg Schl.



ff. Fett-Vollbücklinge,  
neue Räucherheringe  
geräuch. Fischwaren,  
ff. marinierte Fischwaren,  
nur gute Qualitäten.

Neue Schotten - Matjesheringe.

See- und Fluß-Fische,  
täglich frisch,  
empfehlen

**Paul u. Walter Stanjeck,**  
Scheuerstr. 15. Ring 1.  
Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

**Linoleum,**

2 Meter breit,

**Linoleum-Läufer  
und -Teppiche**

noch sehr preiswert.

**A. Ernst,**  
Gerberstr. 3.

**Ausgekämmtes Frauenhaar**

kauft und zahlt  
für 1 Gramm bis 8 Pfg.

**Freiherren A. Otto,**  
Ober Waldenburg.

Die neue haarerweichende

**Rasierseife**

**LEOSIRA**

ermöglicht auch bei sprödem Bart-  
haar und empfindlicher Haut ein  
leichtes, angenehmes Rasieren.  
Kein schmerzhaftes Brennen der  
Haut nach dem Rasieren. Fabel-  
hafte Schaumkraft, sparsam im Ge-  
brauch, außerdem billig. Preis 3 M.  
Wo Sie die bekannte Chloro-  
dona-Zahnpaste kaufen, erhalten  
Sie auch Leosira-Rasierseife.  
Gewinn durch  
Laboratorium LEO, Dresden-N. 6

**Kein schmerzhaftes  
Rasieren mehr!**

Hochwald □ J. U. O. F.  
Donn., 6. 10., Punkt 8 Uhr:  
Arb. □ Vortrag.

**Stadttheater**

Waldenburg.

Donnerstag den 6. Oktbr. e.:

**Der Juxbaron.**

Freitag den 7. Oktober 1921:

**Die Postmeisterin.**

In Vorbereitung:  
**Der Vetter von Dingsda.**  
**Die doppelte Adele.**

Büchereinrichtung  
Bücherführung  
Bücherordnung  
Bücherrevision

Steuerbearbeitung  
Steuerverberatung  
Steuerververtretung

Waldenburger

Buchhaltungs- u. Revisionsgesellschaft

**Eckert & Wähler,**

Waldenburg, Albertstrasse 4.

**Schneider-Innung Waldenburg**  
(Zwangs-Innung).

**Das Quartal**

findet Montag den 17. Oktober e., nachmittags 2 Uhr,  
in dem Gasthof „zu den 3 Rosen“ statt.

Freisprachen und Aufnahmen sind mit Einreichen der  
erforderlichen Papiere sofort beim Obermeister anzumelden.

**Jos. Olbrich, Obermeister.**

**Haas-Berfow-  
Spiele.**

Vorverkauf an der Theaterkasse in Bad Salzbrunn  
vormittags 11—12 Uhr; außerdem in Waldenburg:  
Welter's Buchhandlung, Ring 14, Fernruf 1098,  
Bergwacht-Buchhandlung, Sonnenplatz, Ruf 184.

Maiz	Speiseerbsen	Hoggenkleie
Maizvollkorn	Weizenmehl	Hafer
Gerstenvollkorn	Hoggenmehl	Weizen
Leinschrot	Maismehl	Speisebohnen
Hühnerfutter	Futtermehl	la. Reis
(gemischt)	Weizenkleie	

**Künstliche Düngemittel**

empfehlen jedes Quantum in bester, unverfälschter  
Qualität zu billigsten Preisen  
(Wiederverkäufer Vorzugspreise)

**Vogt & Bruschke, Waldenburg.**

Tel. 179. Kontor: Freiburger Straße 12. Tel. 179.  
Kleinverkauf u. Lager: Freiburger Str., Ecke Neue Str.

**Anzeigen**

jeder Art haben in der

**Waldenburger Zeitung**

der ältesten Zeitung  
des Kreises, anerkannt

**besten Erfolg!!**